

Německý kulturní spolek
region Brno

Deutscher Kulturverein
Region Brünn

Nachrichtendienst Brünn

Berichte aus dem Begegnungszentrum



2023



Inhaltsübersicht 2022

Begrüßung und Danksagung der Vorsitzenden Dr. Eleonore Jeřábková	3
Sonderprojekt des Jahres: UNGAR-KAFKA – Internationales Literatursymposium	4
„Der mährische Kafka“ Studentischer Workshop zum Symposium	7
Exkursion nach Boskowitz, dem Geburtsort von Hermann Ungar – ihre Eindrücke erzählt Frau Alena Opletalová	11
Zur widersprüchlichen Rezeption von Ungars Erstling „Knaben und Mörder“ (1920) (Vortrag Dr. Jan Budňák im Workshop)	13
Drei Busse mit vertriebenen Landsleuten in Brünn zum Versöhnungsmarsch (Dr. Zdeněk Mareček)	16
Deutsche bildende Kunst ist immer noch ein lebendiger Teil der Brünner Kultur. (Dr. Zdeněk Mareček und Dr. Robert Janás diskutieren über Ausstellung „Brünns anderes Gesicht“ – (Brünner deutsche Künstler der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts)	20
Beitrag der Familie Lindenthal zur Ausstellung (Sünne Lindenthal)	23
Über den Paläontologen Anron Rzehak (1855 ··· 1923)	27
Über Fibich, Hymnen und Fanfaren – Interview mit Herrn Martino Hammerle-Bortolotti	30
Sudetendeutscher Tag 2023 (Eindrücke von Dr. Milan Neužil)	33
Wieder auf Erkundung nach Wien (Lotte Procházková)	36
Wir lernen Deutsch mit Freude – und Lächeln! Nachrichten aus dem Zwergerkurs von Frau Klára Kuříková	38
Journalisten in unserem BGZ (Dr. Jeřábková)	39
Wir besuchen Frau Kitty zu ihrem besonderen Geburtstag – von Frau Alena Opletalová	40
Mährisches Landesmuseum – über die Sektion Jiří Grušas Haus berichtet Alena Hrabáková	42
Babylonfest 2023 (Dr. Jeřábková)	44
MÁLABOUM in Brünn	46
Abgeordneter des Deutschen Bundestages besucht die Brünner Deutsche Minderheit (Dr. Mojmír Jeřábek)	48
Mähren zwischen Germanen und Slaven – Vortrag von Michael Lebsak	49
Schuld und Leid	50
Geburtstage „... ob fünfzig oder sechzig“	53
Nikolausabend im Begegnungszentrum	54
Eiliger Nachtrag: Bundesverdienstkreuz für Frau Hanna Zakhari	56
Wir denken an Frau Dr. Milena Lokajová	60

Liebe Leserinnen und Leser!

***Schon hier möchte der Vorstand des Deutschen Kulturvereins Region Brünn sehr herzlich jedem der Autoren der einzelnen Berichte danken.
Unsere Arbeit lebt doch allein aus der Mitarbeit der vielen Freunde!***

Für die Fotos geht unser Dank an folgende Personen und Institutionen:

Leopold Hrabálek, Dr. Eleonore Jeřábková, Peter und Renate Kotacka, Zdeněk Kolařík Meeting Brno, Marie Kottová, Klára Kuříková, Landesecho Manfred Rommel, Friederike Lundgren und Sünne Lindenthal, Meeting Brno Jakub Šnajdr, Dr. Milan Neužil, Alena Opletalová, Jana Malá-Opletalová, Dr. Martina Trombíková, Robert Vystrčil Babylonfest

Alle bisherigen Ausgaben des „Nachrichtendienstes“ finden Sie auf unseren Webseiten

www.freunde-bruenns.com.

Dazu bitte an der oberen Leiste das Registerblatt „Unsere Zeitung“ anklicken.

Redaktion: Vorstand und Mitglieder des DKV Region Brünn, Leitung: Hanna Zakhari
Lektorat, Bildbearbeitung und Druckvorbereitung: Dipl.-Ing. Architekt Markwart Lindenthal
CZ 602 00 BRNO, Jana Uhra 12 dkvb@seznam.cz
Tel+Fax +420 541 243 397 www.freunde-bruenns.com

Die Herausgabe unseres „Nachrichtendienstes“ erfolgt mit freundlicher Unterstützung durch den Magistrat der Statutarstadt Brünn, für die wir sehr herzlich danken.

Danke für ein weiteres ganzes Jahr guter und erfolgreicher Zusammenarbeit!



Im Jahre 2023 haben wir wieder Vieles zusammen erlebt. Dieses Jahr hat den Menschen in der Welt viel Schlechtes gebracht: Kriege, Vertreibung, Angst, Schuld und Leid, alles geschieht um uns in den schreiendsten Farben. Was können wir dagegen tun? Mit unseren Kulturveranstaltungen haben wir die Möglichkeit, Leute anzusprechen, sie vor dem Bösen zu warnen, Verständnis zu zeigen, gute Beispiele zu bringen. Dafür kann ich jetzt allen Mitgliedern des Vereins danken, wir treffen uns fast jede Woche einmal, manchmal mehrmals und haben wunderbare Dinge erlebt. Die Vorlesungen von Rudolf Šrámek gekrönt durch das Wort im Bus auf der Reise nach Boskovice. Danke Herr Professor, es war, als ob die Reise nur ein paar Minuten dauern würde, und dabei haben wir so Vieles erfahren. Danke Frau Schönová für ihr Reiseerzählen während der

Wintermonate im Begegnungszentrum, danke Frau Alena Hrabálková für Hilfe bei der Organisation von allen Aktionen, danke Herrn Zdenek Mareček und Jan Budňák für den wunderbaren Vormittag mit den Studenten während des Symposiums Ungar-Kafka. Danke Herrn Hrabálek für alle die Fotos, Frau Lotte Procházková für ihre unermüdliche Hilfsbereitschaft, danke Frau Hrochová für die Organisation des Babylonfestes, Herrn Vojen Drlík für sein Buch und interessantes Erzählen. Wir danken auch allen, die bei uns Deutsch unterrichten und allen, die uns vertreten wie Anna Kolářová oder Milan Neužil. Ganz großen Dank Frau Alena Opletalová, die alles macht, was die Anderen nicht machen wollen und können, insbesondere die immer aufwendigere Administration. Danke Frau Hana Zakhari, daß sie zwar vom Weiten aber mit uns ist. Danke auch der Landesversammlung und ihrem Präsidenten Martin Dzingel, daß wir tätig sein können und Unterstützung haben.

Leider kann ich hier nicht alles aufzählen, nicht jeden nennen. Wir haben aber alle gemacht, was wir konnten und jeder von uns weiß hoffentlich, daß er nicht allein und verlassen ist.

Dr. Eleonore Jerábková, Vorstandsvorsitzende



Unsere Mitglieder bei der Autorenlesung von Dr. Eleonore Jerábková aus ihrer Publikation zur Persönlichkeit der mährischen Schriftstellerin Marie Ebner-Eschenbach in der Buchhandlung Barvič a Novotny, Brünn, im November 2023

Deutsch-tschechisches literarisches Symposium
HERMANN UNGAR-FRANZ KAFKA
„Dostojewski“ aus Boskowitz wiederentdeckt
Zusammenfassung des Projektleiters Dr. Mojmír Jeřábek, PhD.



PhD. Mojmír Jeřábek

Als kulturellen Höhepunkt des Jahresprogrammes könnte gewiß das Deutsch-tschechische literarische Symposium UNGAR-KAFKA bezeichnet werden. Die beiden Jubiläen (Hermann Ungar, geboren 1893, Franz Kafka 1883) gaben uns den Anlaß, den fast vergessenen deutschmährischen Schriftsteller jüdischer Herkunft aus Boskowitz/Boskovice wieder zu entdecken.

Die Veranstaltung wurde vom **Deutschen Kulturverein Region Brunn** in der Zusammenarbeit mit der **Stadt Brunn** und im Rahmen des **Festivals Meeting Brno** organisiert. Die Schirmherrschaften übernahmen die Oberbürgermeisterin der Stadt Brunn Markéta Vaňková, der südmährische Landeshauptmann Jan Grolich und die Bürgermeisterin von Boskovice, Jana Syrovátková. Finanzielle Unterstützung erhielt der DKVB vom Bundesministerium des Inneren und für Heimat der Bundesrepublik Deutschland, dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, der Stadt Brunn (Statutární město Brno) und vom Südmährischen Landkreis (Jihomoravský kraj).

Wir danken allen Förderern des Projektes sehr herzlich!

Vorabend im Kleinen Mehrin mit Ungars Enkelin

Der Hauptveranstaltung ging noch ein Diskussionsabend mit der Enkelin von Hermann Ungar voran. In Zusammenarbeit mit dem neu gegründeten Mährischen jüdischen Museum MEHRIN wurde ein Treffen mit Vicky Unwin der Öffentlichkeit angeboten. Die Räumlichkeiten des **Kleinen Mehrin** waren voll und Vicky Unwin erreichte die Herzen und Seelen der begeisterten Zuhörer.

Hauptveranstaltung im Festsaal des Rathauses

Im altwürdigen Festsaal des Neuen Rathauses in Brunn präsentierte sich am 5. Oktober 2023 der DKVB der breiteren Öffentlichkeit als Organisator einer bedeutenden kulturellen Veranstaltung. Ungars Enkelin **Vicky Unwin** (London) eröffnete die Hauptveranstaltung im Rathaus. Ihre Präsentation galt der Familie Ungar, vor allem ihrem Vater Tom Unwin und ihrem Großvater Hermann Ungar – und ihrer langen Suche nach den mährischen Familienwurzeln.

Die Hauptbeiträge zum Leben und Werk von Hermann Ungar brachten der Dramatiker Dr. Milan Uhde, der Ungars Gesamtwerk gründlich analysierte, und weitere führende tschechische Germanisten, Univ.-Prof. **Ingeborg Fiala-Fürst**, Gründerin der Arbeitsstelle für deutschmährische Literatur an der Palacký-Universität Olmütz, und Univ.-Prof. Jiří Munzar (Masaryk-Universität Brunn). Milan Uhde betonte, daß der ab und zu zitierte Vergleich Ungars mit Kafka falsch sei, und wenn Ungars düsteres Werk überhaupt an einen anderen Autor erinnert, dann wäre es eher Dostojewski!

Über Franz Kafka und den Ersten Weltkrieg sprach der bedeutendste Kafka-Biograf der Gegenwart **Reiner Stach** und **Sabine Gruša** (beide Berlin) mit Dr. Mojmír Jeřábek, der gleichzeitig die Veranstaltung moderierte. Frau Gruša klärte die Rolle ihres späteren Gatten Jiří Gruša bei dem erfolgreichen Durchbrechen des Tabus über Kafka in der Tschechoslowakei in den 60er Jahren.

Interesse der Öffentlichkeit geweckt

Die Hauptveranstaltung wurde von etwa 130 interessierten Zuhörern besucht und von dem Kultursender des Tschechischen Rundfunks Vltava für eine zweistündige Sendung über Ungar mitgeschnitten. Das Tschechische Fernsehen plant einen Beitrag zu Ungar, und etliche Printmedien in Tschechien und Deutschland haben über die Veranstaltung berichtet (Zeitschrift KONTEXTY mit einem großen Beitrag, Reportagen in Deník und in der Wochenzeitung 5 plus 2 (Boskovice und weitere Regionen), Reportage in der Sudetendeutsche Zeitung).



Blick in den Nachmittag

Teil des Programms im Begegnungszentrum des DKVB

Im Begleitprogramm haben zwei Germanisten der Masaryk-Universität und Mitglieder des DKVB **Zdeněk Mareček** und **Jan Budňák** mit Studenten und Studentinnen verschiedener Fächer dieser Universität einen gelungenen Workshop zu Ungar im Begegnungszentrum des DKVB organisiert. Unter der Teilnahme von mehr als 30 interessierten Besuchern aus der Brünner Öffentlichkeit wurde unter anderem ein Übersetzungswettbewerb aus Ungars Texten präsentiert, analysiert und ausgewertet.

Ausklang in Boskowitz

Am Tag nach der Hauptveranstaltung hatten die Mitglieder des DKVB in Begleitung von Vicky Unwin und ihrem Gatten und der Brünner Historikerin Táňa Klementová Gelegenheit zu einer Studienfahrt nach Boskowitz. Nach der fachkundigen Führung durch die ehemals Jüdische Stadt wurden die Teilnehmer von der Bürgermeisterin Jana Syrovátková empfangen und zum gemeinsamen feierlichen Mittagessen eingeladen. Nach der Besichtigung des Schlosses ging es zurück nach Brunn.

Ziele der Veranstaltung wurden erreicht

Der DKVB hat sich mit dieser Veranstaltung hohe Ziele gesetzt: breites mediales Echo für DKVB als Organisator einer internationalen Kulturveranstaltung gewinnen, den fast vergessenen, jedoch hervorragend deutschschreibenden Schriftsteller aus der Region Brunn, Hermann Ungar, wieder ins Bewußtsein der Öffentlichkeit in Tschechien und in den deutschsprachigen Ländern zurückrufen, die Zusammenarbeit mit der Stadt Brunn, dem Südmährischen Kreis

und dem Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds vertiefen, und mit dem Mährischen jüdischen Museum anknüpfen, sich im Rahmen des bereits etablierten und auch international angesehenen multikulturellen Festivals Meeting Brno präsent machen – und nicht zuletzt das Begegnungszentrum der Öffentlichkeit vorstellen. Diese Ziele wurden erreicht.

Einige Kommentare der Referent(inn)en:

Frau Sabine Gruša:



Lieber Mojmir, herzlichen Dank für Deine Nachbearbeitung des UNGAR-KAFKA-Symposiums. Die Veranstaltung wird in mir nach lange nachklingen. Die große Gastfreundlichkeit, mit der alle Teilnehmer aufgenommen wurden, war hervorragend und stach merklich ab von ähnlichen Gelegenheiten, an denen ich in diesem Jahr teilnahm. Und Dir merkte man an, daß dieses Symposium wirklich für Dich ein inneres Anliegen war. Die Beiträge der Teilnehmer steckten ein breites Feld ab und lieferten mir viele neue Sichtweisen, an denen ich noch weiter zu arbeiten habe. Es ist Dir gelungen, diese so unglaublich reiche literarische Region um Brünn herum wieder in unser Bewußtsein zu rücken, und ich hoffe auf eine Weiterführung auch im kommenden Jahr. Ganz herzlich: Sabine.

Frau Vicky Unwin:

Thank you Jerabek. It's wonderful to see the continuing effect and influence of the symposium especially in the rediscovery of the work of my grandfather. Very best: Vicky.



Vicky Unwin,
Enkelin des
Hermann Ungar

Frau Professor Dr. Ingeborg Fiala-Fürst:

Ich war gerne dabei und grüße alle herzlich! IFF



Prof. Dr. Ingeborg Fiala-Fürst, Palacky-Universität Olmütz, u. a. ordentliches Mitglied der Geisteswissenschaftlichen Klasse in der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste, korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Mitglied der Internationalen Robert-Musil-Gesellschaft



Milan Uhde
tschechischer Schriftsteller
und Politiker

Ungar–Kafka, ein internationales Literatursymposium und wie es Germanistik-Studenten wahrgenommen haben Zusammengefaßt von Dr. Zdeněk Mareček

Synergien ist ein Zauberwort der modernen Gesellschaft. Wenn man Organisationskompetenzen (und Finanzmittel) für eine große Veranstaltung im historischen Sitzungssaal des Brünner Rathauses aus mehreren Quellen vereinen kann, schafft man etwas, was der deutschen Minderheit Brünns Gehör in Deutschland sowie in Tschechien verschafft, der Stadt Brunn das Image eines ihrer multikulturellen Tradition verpflichteten Kulturzentrums betonen hilft und für beide Seiten ein Bekenntnis zum lange Verdrängten darstellt.

Dieser Nachmittag sprengte bei weitem den Rahmen unserer früheren Jahresprojekte: eine Pressekonferenz, eine simultan gedolmetschte Veranstaltung, die ein heterogenes Publikum ansprechen will, ein reichhaltiges Programm zum Neustart der Ungar-Rezeption. Den Höhepunkt des langen Nachmittags stellte der abschließende Vortrag von Reiner Stach dar, der auf einem Kapitel aus seiner dreibändigen Kafka-Biographie basierte. Der schon 2002 publizierte Band *Kafka. Die Jahre der Entscheidungen* behandelt die Jahre 1910 bis 1915 und diente Reiner Stach diesmal in Brunn dazu, Kafkas schwierige Lebenssituation nach dem Ausbruch des [ersten] Weltkrieges als Beeinträchtigung seiner Schaffensbedingungen, aber gleichzeitig als Katalysator der Entwicklung des Schriftstellers Kafka zu zeigen. Mojmír Jeřábeks Interview mit Sabine Gruša betraf u. a. Jiří Grušas frühe Kafka-Übersetzungen und die Entstehung des Bildbandes *Franz Kafka aus Prag* (S. Fischer 1983), für den Sabine Gruša nach Grušas Ausbürgerung wertvolle historische Fotos aus Prag nach Bonn schmuggelte.

Eingeleitet wurde der Nachmittags-Marathon von Vicky Unwins Vorlesung aus ihrem Buch *The Boy from Boscovice. A Father's Secret Life* über die Verdrängung der mährisch-jüdischen Wurzeln des Vaters. Die Enkelin Hermann Ungars regte 2011 die Übersetzung der Sudhoff-Monografie ins Englische an und betreut eine englischsprachige Homepage zu Hermann Ungar. Wie mir Helmut Teufel, Gründer der „Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Čechischen Republik“, bestätigte, war es bei vielen exilierten Juden, nicht nur bei Unwin, nach 1945 eher eine Regel als eine Ausnahme, den Nachkommen das familiäre Trauma des Holocausts und die „Schuld der Überlebenden“ ersparen zu wollen. Den eigentlichen Ungar-Schwerpunkt des Nachmittagsprogramm vertrat also vor allem Ingeborg Fiala-Fürst, deren witziger Vortrag sich offen zu Dieter Sudhoffs Ungar-Monografie von 1990 und seinem umfassenden Lexikon-Artikel für ihr eigenes Nachschlagewerk zu vergessenen deutschmährischen Autoren bekannte. Abschließend nannte sie Desiderata einer weiteren Ungar-Forschung. Milan Uhde stellte seine Lektüre von Hermann Ungars Romanen und Erzählungen vor und führte Brünner, die die Lektüre von Ungars Büchern erst planen, in die „Sexualhölle, voll von Schmutz, Verbrechen und tiefster Melancholie“ (Thomas Mann-Zitat) ein. Professor Fiala Fürst fragte dann, ob man bei der Lektüre von grotesk überzeichneten Szenen Hermann Ungars nicht auch lachen könnte, wie es Max Brod für Kafkas Vorlesung aus dem nur scheinbar düsteren ersten Kapitel von *Der Prozeß* belegt. Dieter Sudhoff beschrieb im *Lexikon deutschmährischer Autoren* die Gründe, warum die Ungar-Rezeption erst Ende der 1960er Jahre ansetzt: *Rezeptionswellen nach dem Krieg, die sich dem Expressionismus und der Exilliteratur verschrieben, konnten ihn, der für das eine zu spät, für das andere zu früh gekommen war, nicht ans Licht spülen, und auch der Nachruhm des in manchem verwandten Kafka stand der Aufnahme Ungars eher im Wege, weil ihn Max Brod nicht mochte.*

Germanistik-Studenten, die über das Nachmittagsprogramm berichten sollten, hoben den Kontrast zwischen der eigenen leicht verlegenen Erwartung und dem tatsächlich überwiegend positiven Eindruck hervor: *Anfangs war ich skeptisch, weil ich Ungar nicht gekannt habe, aber*

am Ende war ich angenehm überrascht. [...] Ungars Enkelin hat mich mit ihrer Familiengeschichte fasziniert ... Ungars seltsame Persönlichkeit wurde dann durch Milan Uhdes Handlungsanalyse ergänzt. Da habe ich ab und zu gelacht oder mich entsetzt. Deshalb freue ich mich darauf, Ungar zu lesen.



Der Workshop am Vormittag fand in dem bescheidenen, aber gemütlichen Klubraum der Brünner deutschen Minderheit statt. Den Studenten wurden anwesende Vorstandsmitglieder des Vereins an der Spitze mit der Vorsitzenden kurz vorgestellt, die dann die jungen Besucher mit Kaffee, Tee, Kuchen sowie Tafeltrauben bedienten. Der erste Programmpunkt war das Vorlesen der preisgekrönten Über-

setzungen aus Gustav Krojankers Nekrolog in der Jüdischen Rundschau (*Hermann Ungar zum Gedächtnis*). Der zionistische Berliner Freund Hermann Ungars betonte das Spannungsverhältnis zwischen dem geselligen und frei von materiellen Sorgen lebenden jungen Ungar und dessen vom historischen sowie damals aktuellen Antisemitismus geprägter Verunsicherung. Krojanker schrieb 1929: *Dieser scheinbar so heitere, so spielerisch leichte, so weitläufige Mensch war im Grunde ein alter Jude, der sich ausgeschlossen fühlt von den Gütern dieser Welt und dessen Platz auf der Seite der Entrechteten und Beladenen ist.* Also der Text war eine wirkliche Herausforderung für junge Übersetzer. Dem Workshop wohnten auch der Institutsvorstand Aleš Urválek, die Literaturwissenschaftlerin Martina Trombiková und der DAAD-Sprachassistent Michael Köhler bei, bei denen die Leistungen der Studenten auf große Anerkennung stießen.

Da sich zwei russische Projektteilnehmerinnen entschuldigt hatten, hatten vier übrig gebliebene Stichwortgeber des Workshops mehr Zeit für Ihre Beiträge. Jan Budňák, der bevorzugte Pädagoge der Studierenden und Mitglied des germanoslawistischen Teams in der Akademie der Wissenschaften, ging von seinem Kapitel über die Rezeption des Erstlings von Ungar (1920) in tschechischer und deutscher Presse aus. Das Kapitel wurde für den Band *Literární kronika první republiky: události, díla, souvislosti* [Die literarische Chronik der Ersten Republik: Ereignisse, Werke, Zusammenhänge] geschrieben. An einen umfassenderen Kontext als an der Rezeption des Erstlings Ungars beschrieb Jan Budňák das „reich gegliederte literarische Feld tschechisch-deutscher Resonanzen und Inspirationen innerhalb des gemeinsam geteilten Kulturraums“ im Jahr 2019 für die populäre naturwissenschaftliche Zeitschrift *Vesmír*. Stereotype Wahrnehmung Ungars, getrübt vom tschechischen Antisemitismus, den Ungar aus Boskovice kannte, schlug sich in Emanuel Masáks Verriß des Erstlings Ungars in der katholischen Revue *Archa* nieder. Masák, der nicht 1920 über das Original, sondern erst über die tschechische Übersetzung von Jan Gmela aus dem Jahre 1926 schrieb, erblickte in den zwei Erzählungen von „Knaben und Mörder“ eine Folge von *israelischer Herkunft mit all ihrer Vorliebe für das Böse und das Laster, für materielles und moralisches Elend, für eine Art dämonischen Haß und verzweifelte Dekadenz*. Otto Pick lobte andererseits in der *Prager Presse* Hermann Ungars Kunst, das Groteske der Existenz festzuhalten: *Der Autor kennt die grotesken Irrwege der Misanthropen, die Possen, die das Leben verkommener Existenzen zu spielen pflegt, aber auch die Augenblicke befreienden Aufbäumens gegen die Wucht ererbten Mißgeschicks*. Für die Studenten waren diese kontroversen Lesarten ein Anlaß, um über die Voreingenommenheit der Leser bzw. der Literaturkritiker nachzudenken.

Zwei Projektteilnehmerinnen stellten Ergebnisse ihrer Beschäftigung mit Ungar vor, aus denen hoffentlich in der Zukunft ihre Bachelorarbeiten hervorgehen werden. Klára Štefková verglich zwei Erinnerungen an den früh verstorbenen Ungar: von seinem Brünner Mitschüler am Gymnasium Otto Schütz in dem Blatt *Tagesbote* und von dem Berliner Krojanker, für dessen Übersetzung sie den zweiten Preis im Übersetzerwettbewerb bekam. Schütz wies auf das Pseudonym Ungars in

seinen zwei Beiträgen in der Brünner expressionistischen Zeitschrift *Der Mensch* hin und bewunderte Ungar, daß er sich durch seine Berufskarriere und durch sein kompromißloses literarisches Werk über die Enge seiner Heimatstadt hinwegsetzen konnte. Krojanker betone das Schwanken Ungars zwischen der Flucht in das gesellschaftlich Formelle und seine Ausbrüche ins absolute Formlose und ins Aufrührerische, die er implizit auf seine Herkunft aus Boskowitz zurückführte. Kateřina Lukeščíková präsentierte Ihr Interview mit Jaroslav Etlík, Dramaturg der Aufführung von *Die Gartenlaube* im Jahre 2003 im Prager Off-Theater *Studio Ypsilon*. Die Figur des Modlicky, die eigentlich aus der Erzählung *Colberts Reise* stammt, spielte damals Jiří Schmitzer. Josephine, von Pavla Rychlá gespielt, sagt zu Modlicky, *er sei glücklich, weil er keine Wünsche habe*. Modlicky bestreitet das, weil er meint, *er sei unglücklich, weil er keine Wünsche habe*. Solche Sprachspiele, die aus dem anzüglichen Inhalt des Stückes hervorgehen, passen zur Poetik des Ensembles, in dem jede Figur den Schauspielern nur dazu dient, mit ihr zu spielen und ihr alles Mimetische wegzueskamotieren. Der Verfasser dieses Berichts über den 5. Oktober 2023 sprach zum Kontext der Berliner Erstveröffentlichung des Dokumentarberichts *Die Ermordung des Hauptmanns Hanika* und deren tschechischen Übersetzung für die Brünner Tageszeitung *Lidové noviny*. Der Umstand, daß Hermann Ungars Kriminalfall in Berlin als letzter Band der Buchreihe von literarischen Gerichtsreportagen im Kontext



Dr. Eleonore Jeřábková
bei der Eröffnung des studentischen Workshops im BGZ

der Neuen Sachlichkeit erschien und der Darstellung des Mordes im Verlag *Die Schmiede* eine programmatische Erklärung vorausgeschickt wurde, die bei der tschechischen Veröffentlichung als Fortsetzungsroman fehlt, steuerte eine andere Rezeption des Textes. „Die



Studentin Kateřina Lukeščíková während ihrer Präsentation

vorliegende Darstellung erhebt nicht den Anspruch, als Kunstwerk gewertet zu werden“ galt als Programm Rudolf Leonhardts, des Herausgeber der Reihe *Außenseiter der Gesellschaft*. Die Brüner Leser, die wohl die Schlagzeilen aus dem Jahre 1923 noch in Erinnerung hatten,



*Studentin Klára Štefková,
eine der Preisträgerinnen des Übersetzungswettbewerbs*

konzentrierten sich mehr auf das Was als auf das Wie des Dokumentarberichts *Die Ermordung des Hauptmanns Hanika*. Wahrscheinlich fühlten sie sich kaum schuldig, Hilde Hanika selbst einst hysterisch gehaßt zu haben. Auch die Danksagung Ungars an die Brüner Verteidiger im Prozeß fehlt in der Brüner Tageszeitung. Dr. Felix Loria, der Verteidiger des jungen Veselý, war Mitschüler von Hermann Ungar. Während es Loria 1923 gelang, den Mörder zu entlasten und die Bestellerin des Mordes zu belasten, war er 1937 Verteidiger von Marie Velgová, die ihren Mann JUDr. Jan Velgo ermorden ließ. Loria konnte diesmal seine Mandantin als Opfer ihres grausamen Mannes darstellen. Zu den stärksten Stellen in Ungars Dokumentarbericht zählen die Momente der Manipulierbarkeit des Geschworenengerichts: *Auf der Straße vor dem Gerichtsgebäude standen die Menschen und brüllten: Hängt sie auf! Eine Reihe von Zeitungen unterstützte diese Stimmung der breiten Massen. Die Zeitungen wurden von den Geschworenen gelesen, die Geschworenen hörten die Rufe der Straße. Die Masse, die Gerichtssaal und Straße füllt, hat eine suggestive Kraft, eine Kraft, der sich diese Geschworenen bei allem Willen, objektiv und unbeeinflusst zu urteilen, wie das Gesetz es verlangt, gewiß nicht entziehen konnten.* Hermann Ungar starb 10 Jahre vor der Reichspogromnacht, die pogromartige Stimmung in Brünn im Prozeß hat er allerdings in dem schmalen Band *Die Ermordung des Hauptmanns Hanika* vorweggenommen.

In den Berichten über den Workshop kamen diese historischen Zusammenhänge meistens zu kurz, obwohl sich manche Zuhörerinnen ihrer Aufgabe, einen Bericht zu schreiben, mit Witz entledigen konnten. Eine Studentin schrieb: *Was die Literarische Chronik der ersten Republik betrifft, hat Doktor Budňák das Kapitel aus dem Buch kürzen und irgendwie improvisieren müssen, aber er war nicht nervös und brachte es auf unterhaltsame und unbeschwerte Art vor, also denke ich, daß jeder im Raum zumindest ein bißchen Spaß hatte. Insgesamt kann ich sagen, daß ich diesen Workshop genossen habe. Nicht zuletzt muß ich für die hervorragenden Kuchen danken – ich hatte nicht gefrühstückt und hatte schon einen Bärenhunger, also kamen die Kuchen zur rechten Zeit!*

In den Berichten über den Workshop kamen diese historischen Zusammenhänge meistens zu kurz, obwohl sich manche Zuhörerinnen ihrer Aufgabe, einen Bericht zu schreiben, mit Witz entledigen konnten. Eine Studentin schrieb: *Was die Literarische Chronik der ersten Republik betrifft, hat Doktor Budňák das Kapitel aus dem Buch kürzen und irgendwie improvisieren müssen, aber er war nicht nervös und brachte es auf unterhaltsame und unbeschwerte Art vor, also denke ich, daß jeder im Raum zumindest ein bißchen Spaß hatte. Insgesamt kann ich sagen, daß ich diesen Workshop genossen habe. Nicht zuletzt muß ich für die hervorragenden Kuchen danken – ich hatte nicht gefrühstückt und hatte schon einen Bärenhunger, also kamen die Kuchen zur rechten Zeit!*

Exkursion nach Boskowitz, dem Geburtsort von Hermann Ungar – ihre Eindrücke schildert Frau Alena Opletalová.

Im Rahmen des Internationalen Literatursymposiums UNGAR-KAFKA besuchten wir Anfang Oktober die Stadt Boskowitz. Die Stadt mit elftausend Einwohnern liegt etwa 33 km nördlich von Brünn. Die folgenden Zeilen bestehen aus meinen persönlichen Eindrücken aus dem Stadtrundgang, einer gut vorbereiteten und hervorragend organisierten Exkursion.

Unsere ersten Schritte führten uns zum Rathaus, in dem uns die Stadtverwaltung bei Kaffee und Tee herzlich willkommen hieß. Im Mittelpunkt unserer Gruppe stand die Enkelin des aus Boskowitz stammenden Herrman Ungar, eines deutsch-jüdischen Schriftstellers und Diplomaten des Prager Literatenzirkels, Frau Vicky Undin mit ihrem Gatten.

Direkt am Rathaus konnten wir das interessante Wappen der Stadt Boskowitz, einen silbernen gezackten Balken auf einem roten Schild, das Wahrzeichen der Stadt, bewundern.



Führung durch Boskowitz



Das Wappen einer bedeutenden mährischen Adelsfamilie, der Herren von Boskowitz besteht in unveränderter Form bis heute. Im Jahr 2022 beging die Stadt Boskowitz den 800. Jahrestag der ersten Erwähnung der kleinen Siedlung in der Urkunde des böhmischen Königs Přemysl Otakar I. aus dem Jahr 1222, in der der Name Jimram von Boskowitz, ein ferner Vorfahre der Herren von Boskowitz, erscheint.

Das jüdische Viertel, das sich südlich des Platzes erstreckt, inmitten einer katholischen Umgebung und durch eine Mauer mit Toren von der christlichen Stadt getrennt, wurde zum Zielpunkt unserer Wanderung mit der deutschsprachigen Führerin. Verwinkelte Straßen, unterschiedlichste Häuser mit Anbauten, mit denen

jedes Eckchen verfügbare Fläche genutzt wird, ein typisches Beispiel mährischer Ghettos.

Historiker datieren den Beginn der jüdischen Besiedlung in Boskowitz auf die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Es ist eine der ältesten jüdischen Gemeinden in Mähren. Wie die gesamte Stadt wurde auch das jüdische Ghetto im Laufe der Zeit von einer Pestepidemie (1715), mehreren Bränden, davon dem verheerendsten im Jahr 1823, als die gesamte jüdische Stadt niederbrannte, heimgesucht. Von den beiden Synagogen ist in



Fresken in der Synagoge maior



*Vicky Undin vor dem
Geburtshaus ihres Großvaters*

Boskowitz nur die Synagoga maior erhalten geblieben, offenbar aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, an der allerdings im Laufe der Zeit bauliche Veränderungen vorgenommen wurden. Der Besucher wird von den zauberhaften Innenmalereien der Jahrhundertwende des 17. / 18. Jahrhundert in seinen Bann gezogen, die von polnisch-jüdischen Künstlern angefertigt wurden. Die Bewohner des Ghettos Boskowitz lebten von verschiedenen Berufen: nicht nur vom Handel, sondern auch vom Handwerk. (Schuhmacher, Bäcker, Spitzenklöppler, Buchbinder, Musiker, Bader und Goldschmiedewerkstätten) Aus den Pächtern herrschaftlicher Betriebe entwickelten sich mit der Zeit jüdische Geschäftsleute. Zum Beispiel die bekannte Familie Löw-Beer. Die einzige Fabrik im Ghetto Boskowitz gehörte Mitte des 19. Jahrhunderts einem Spirituosenhersteller namens Markus Ugar, Vorfahr von Hermann Ungar.

Wir haben die Umgebung des Geburtshauses des Schriftstellers gründlich inspiziert. All diese sorgfältig sanierten Gassen hauchten uns den einzigartigen Geist der ursprünglichen Bewohner ein. Die lebenden Menschen aus der jüdischen Gemeinde sind nicht mehr hier, aber ihr Geist ist es. Wie viele der Stol-

persteine auf den Bürgersteigen vor Häusern, die heute noch bestehen, wie auch an Stellen, an denen einstige Häuser schon lange nicht mehr sind, erzählen von vergangener Zeit. Es fiel mir nicht schwer, mir diese Menschen vorzustellen und sie in einer lebendigen Stadt hin und her eilen zu sehen. Ich glaube, daß die Enkelin des Autors, Frau Vicky Undin, ähnliche Gedanken gehabt haben könnte. Ihren Angaben zufolge besuchte sie die Heimatstadt ihres Großvaters schon zweimal, doch dieser Besuch im Oktober 2023 war mit seinen tiefen und schönen Erlebnisse einmalig.

Im Namen aller Teilnehmer dieses einmaligen Besuchs der Stadt in Boskowitz ist meine Erzählung mit auch ein Dankeschön an die Organisatoren des Symposiums, die Familie Dr. Mojmír und Dr. Eleonore Jeřábek.



*Unsere Lotte Procházková
und Alena Hrabáková*

Autorin Alena Opletalova

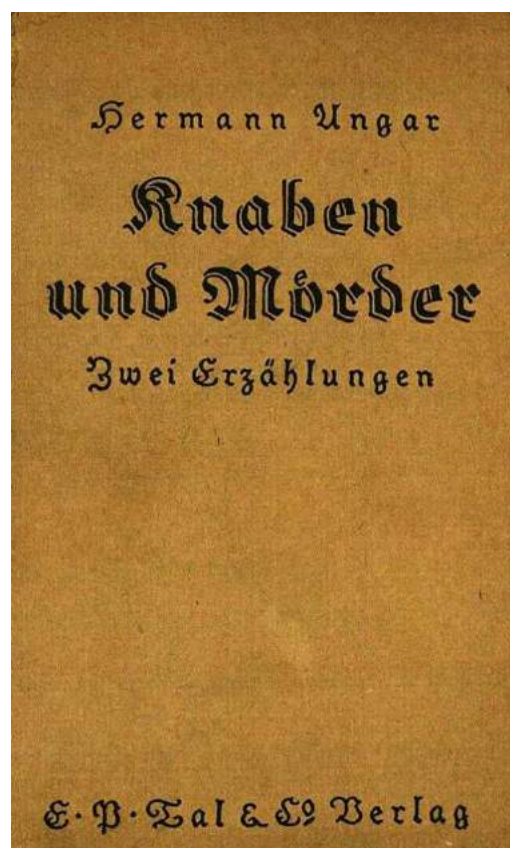
**Zur widersprüchlichen Rezeption von Ungars Erstling
Knaben und Mörder (1920)
Beitrag im Rahmen des studentischen Workshops über
Hermann Ungar „Der mährische Kafka“ (5. Oktober 2023)**

Bekanntlich war es kein Geringerer als Thomas Mann, der im Mai 1921 den ersten Erzählband Hermann Ungars in den literarischen Himmel katapultierte. Ungar wird von Thomas Mann in die Nachfolge von Dostojewski und – von Thomas Mann selbst gestellt. Und es ist für Mann eine produktive und ehrbare Nachfolge:

„Die Erstlinge des jungen Böhmen verleugnen in ihrer Lebensstimmung, ihrer zugleich weichen und grausamen Art, das Menschliche zu sehen und zu geben, russischen Einfluß nicht: Die Herrschaft Dostojewskis über die europäische Jugend von 1920 bewährt sich auch hier. Daneben ist hochbegabte Abhängigkeit von deutschen Bildungen nicht zu verkennen – freie Schülerschaft voller Eigenleben, die der Referent ohne Nervosität zu Akte gibt. Das Wort von den Früchten, an denen man „erkannt werden soll“, hat viel Beängstigendes. Es waren meistens Fruchterln. Hier sind Folgen, die ihre Ursache ehren – soweit sie Folgen sind. Und die, eben soweit sie es sind, die ursprünglich ungeahnte Großartigkeit, Schönheit und Macht schriftstellerischer Wirkung, einer lebensprägenden Wirkung, nicht ohne Erschütterung empfinden lassen.“

Weniger bekannt ist allerdings, daß die Rezeption von *Knaben und Mörder* mit Manns Besprechung bei weitem nicht beginnt, sondern lediglich in eine zweite, sozusagen internationale Phase übergeht. Vor Mann sind die ersten Erzählungen des jungen Autors bereits von namhaften Kritikern in namhaften Blättern gelobt worden, insbesondere in deutschen Zeitungen in der Tschechoslowakei. Schon ein halbes Jahr vor Thomas Mann, am 12. 12. 1920, war es der Kulturredakteur der Deutschen Zeitung Bohemia – und Ungars Schriftstellerkollege und Landsmann Ludwig Winder, der den Erstling mit Verweis auf Dostojewski würdigte. Ungars Erzählungen seien:

„auffallend reif und ruhig, ohne glatt zu werden, sie geben Zeugnis von einer nicht gewöhnlichen Phantasie. Der Dichter ist von Dostojewski beeinflusst, das verrät die Stoffwahl und mancher technische Griff. Die Diktion ist aber schon sehr selbständig, die ganze Erscheinung ist eine einmalige und die dichterische Kraft so augenfällig, daß man an den neuen Namen starke Hoffnungen knüpfen darf. Jedenfalls ist das Buch eine ganz seltene, packende Talentprobe.“



Im Prager Tagblatt nimmt sich Walter Tschuppik des Bandes an (12. 12. 1920) und hält ihn für so vollkommen, daß er ihm „fast einen kleinen Fehler wünschen“ würde, „ein Loch im Strumpf, von Erbsengröße, ein kleines Muttermal, um sagen zu können: Das sind ganz echte Sachen!“

Eine Woche später und somit immer noch ganze fünf Monate vor Thomas Mann schreibt im Brünner Tagesboten der lokale Literaturprofessor und -papst Josef Gajdeczka: „*Ein Erstlingswerk, und doch zu den reifsten Früchten gehörig, die seit geraumer Zeit den Kreisen der gährenden Jugend entsprossen sind.*“



Dr. Jan Budňák

Während noch die begeisterte Rezension Stefan Zweigs vom 26. 1. 1921 in der Wiener Neuen Freien Presse („*eine solche Meisterschaft, daß sie fast beunruhigend wirkt*“) zunächst folgenlos geblieben ist, folgen auf Manns Besprechung in der Vossischen Zeitung viele weitere: Der Kritiker (Berlin), Renaissance (Wien), Berliner Börsen-Courier (Berlin), Der Kunstwart (München), Die Weltbühne (Berlin) usf.

Und wer würde es denn wagen, dem großen Meister, dem literarischen Zauberer zu widersprechen!

Ja, es waren – manche – tschechische Kritiker. Die tschechische Übersetzung von Ungars Novellenband, durch Jan Grmela besorgt und im Jahre 1926 als *Hoši a vrahové* (Knaben und

Mörder) im Prager Verlag A. Král herausgegeben, rief gemischte Reaktionen hervor, die sich vor allem an der ästhetischen Radikalität und der zum Greifen nahen Gewalttätigkeit von Ungars Texten rieben.

Am interessantesten zu beobachten ist, daß in tschechischen Besprechungen die an sich textinternen Merkmale von Ungars Schreiben immer wieder auf das Deutsch- bzw. Judentum des Autors zurückgeführt wurden. So Emil Vachek in der Pilsner Revue *Pramen* (die nachfolgenden tschechischen Texte frei in die deutsche Sprache übersetzt):

„Es gibt kaum eine Seite in diesem Buch, auf der das Böse nicht als ein Alltagsfaktor lauert. Auf diese Weise würde sich Ungars Buch in den Strom der zerbrochenen nationalen Psyche einreihen, aber leider ist Ungars Fall anders. Eigentlich ist er der Herkunft nach Tschechoslowake. Es ist vielmehr eine individuelle Tendenz, das Leben als trauriges Foltertheater zu betrachten, als Schauplatz des Perversen, Mörderischen und Zerstörerischen. Erklärt wurde dies mit einer Art orientalischem Atavismus, der möglicherweise durch den Krieg im Autor geweckt wurde. Es wäre sicherlich interessant zu beobachten, wie sich das Jüdische in verschiedenen nationalen Literaturen manifestiert, und Ungar wäre ein sehr interessantes Untersuchungsobjekt.“

So auch – auf eine noch stärker voreingenommene Art und Weise – in der im mährischen Prerau erscheinenden „*Revue für katholische Kultur*“ Archa:

„„Mehr als der mährische Geburtsort Boskowitz ist in diesem jungen deutschen Autor, von Beruf Beamter der Gesandtschaft der Tschechoslowakischen Republik in Berlin, seine israelische Herkunft mit all seinem Hang zum Bösen und Laster, materiellem und moralischem Elend, in einer Art dämonischem Haß und verzweifelter Dekadenz zu erkennen.



*Präsentation, Ausgabe „Knaben und Mörder“
in deutscher und tschechischer Sprache*

Und so wird nicht zuletzt auch in denjenigen tschechischen Besprechungen national-rassistisch argumentiert, die Ungars Erzählungen an sich begrüßenswert und hochwertig finden, beispielsweise von Eva Jurčinová in Lidové noviny:

Der Autor scheint während seiner Jugend und Kindheit, die er in unserer Umgebung lebte, reines slawisches Mitgefühl für die verzerzte Menschlichkeit der „Erniedrigten und Beleidigten“ verspürt zu haben, ein Mitgefühl, das durch die Lektüre russischer Schriftsteller und insbesondere der ersten Kurzgeschichte „Ein Mann und eine Magd“ betont, in einigen Beschreibungen und innersten Analysen als vollständige Widerspiegelung der Ideen des Schöpfers von „Die Brüder Karamasow“ dargestellt wird.

Zu einem versöhnlichen Abschluß wird diese auf Nationalliterarisches zurückgreifende Sichtweise auf Ungar schließlich vom Brünner Literaturhistoriker Arne Novák geführt – traurigerweise eben aus Anlaß von Ungars allzu frühem Tod im Oktober 1929:

„Heřman Ungar war ebenso wie seine Landsleute Kafka, Werfel, Max Brod, Winder vom Einfluß des slawischen Umfelds betroffen, in dem er aufwuchs und seine Bildung erhielt. Dies richtete seine Aufmerksamkeit auf den umherwandernden, schlafenden, verzweifelten und nach Erlösung suchenden Menschen, und er begann, die Mittel zu studieren und sich anzueignen, die das neue psychologische Wissen und die neue verbale Kunst boten. In alledem unterscheiden sich diese sanften und wahrheitsgemäßen deutschen Romanciers aus Böhmen und Mähren deutlich von ihren oberflächlichen Vätern, darin stehen sie uns nahe, und deshalb wurden ihre Bücher – auch die von Ungar – bei uns im Original und in Übersetzungen gelesen. Auch uns Tschechen, berührt schmerzlich der vorzeitige Tod des subtilen, ehrlichen und vielversprechenden deutschen Landsmanns.



Drei Busse mit vertriebenen Landsleuten zum Versöhnungsmarsch in Brünn im Mai 2023

Ein Bericht von Dr. Zdeněk Mareček

Hut ab vor der Bereitschaft der älteren Landsleute, zwei lange Reisetage auf sich zu nehmen und zum Programm des Meeting Brno am 23. bis 25. 6. 2023 in unsere Stadt zu kommen.

Der älteste Teilnehmer des Meeting Brno war Horst Morawek, geb. 1924, der zur Zeit in Schorndorf lebt und von seinen Kindern mit dem Auto nach Brünn gebracht wurde. Auf einem Speicherstecker schenkte er uns, die ihn schon lange kennen, seine Lebenserinnerungen „*Brünn: meine Jugend, mein Leben, meine Sehnsucht*“ und die Texte, die er zu seinen Brünnreisen geschrieben hatte. Zu seinem 97sten Geburtstag 2021 wurden Moraweks Erinnerungen an seine Geburtsstadt von Markwart Lindenthal, der ebenfalls aus Brünn stammt, zum Druck im Selbstverlag vorbereitet. Morawek faßt seine Einstellung zum verknoteten 20. Jahrhundert so zusammen: „*Zuerst wollte man alles vergessen, verdrängen. Aber wir sind nun mal eine Kriegsgeneration, und es gibt vieles der Nachwelt zu hinterlassen.*“



Im 100. Lebensjahr: Horst Morawek, im Mai 1924 in Brünn geboren (Mitte) mit Tochter Ursula und dem in Iglau geborenen Pfarrer Pitztal, alle jetzt in Schwaben lebend.

An der Begrüßung der Landsleute am Freitagabend im Hotel International nahm auch die Historikerin Markéta Sekaninová als Repräsentatin des Debattierclubs teil. Sie saß mit uns am Tisch von Rainer Brumme und Wolfgang Spielvogel, die am Samstagabend, also am nächsten Tag, ihren neuen Film vorstellen sollten, in dem als Zeitzeuginnen auch unsere Frau Kitty Galda und Barbara Edith Breindl vorkommen. Den ursprünglichen Plan, den Film noch am Freitagabend im Begegnungszentrum mit deutschen, nicht tschechischen Untertiteln zu zeigen, mußten wir aus Zeitgründen aufgeben. Das Publikum, das tschechische Germanisten und junge Teilnehmer der Reise, die in früheren Jahren die Heimatpflegerin der Sudetendeutschen Christina Meinus nach Brünn gebracht hatte, blieb diesmal aus. Während 2021 (covidbedingt) und 2022 der Versöhnungsmarsch in den Ferien stattfand, war im Juni 2023 noch Unterricht an deutschen Unis und Prüfungszeit an den Masaryk-Universität. Zu den Jüngsten zählten so Milan Neuzil und seine Partnerin sowie Frau Sekaninová. Für uns Ältere war es jedoch sehr

interessant, Peter Kotacka, den Vorsitzenden des uns zugewandten Vereins der Brünnern in Stuttgart und seine Frau oder Margaretha Michel wieder sprechen zu können.



Dr. Eleonore Jeřábková mit Peter und Renate Kotacka, den Brünnern aus Stuttgart in Znam



Christa Naaß, Bundesvorsitzende der Seliger-Gemeinde, mit Pfarrer Pitzal und dem Pohrlitzer Bürgermeister beim Mahnmal

Der von der Stadt Brünn bereitgestellte Bus zur Gedenkveranstaltung nach Pohrlitz war nicht ganz voll. Ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Zahl der deutschen Teilnehmer beinahe größer ist als die der Tschechen. Am meisten vermißte ich dieses Jahr den Pfarrer von Kutscherau/Kučerov Honza Hanák, der die Teilnehmer des Versöhnungsmarsches sonst immer gesegnet hatte. Christa Naaß hielt eine gute und sorgfältig vorbereitete Ansprache. Der Brünner Dr. Petr Peňáz und seine Frau Dagmar, die seit Jahren für ihre Studenten des katholischen *Cyrlometodějské gymnázium* Reisen nach Deutschland organisiert hatten, bestätigten mir, daß sie die

Gedenkveranstaltung ähnlich wie ich wahrnehmen: die gute Tradition wird fortgesetzt, die Musiknummer klingt professioneller als der Gesang der Mitglieder der Pfarrgemeinde aus Kutscherau, aber die rührenden Treffen mit Menschen, die bei der „Wallfahrt der Versöhnung“ wirklich die Versöhnung suchen, wurden seltener. Das Ehepaar Peňáz zählt zu den aktivsten Brünnern, die die deutsch-tschechische Versöhnung voranbringen: vorigen Sommer veranstalteten sie in der Christus-Kirche/Kostel Jana Amose Komenského eine große Ausstellung zum 80. Geburtstag von Klaus Kugler, eines in Wostitz/Vlasatice geborenen Graphikers, und dieses Jahr im August eine Täufer-Gedenkfahrt (von Tirol nach Mähren). Dr. Peňáz zählt zu den besten Kennern des protestantischen Brünn im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und wird uns hoffentlich bei unserem Projekt des Jahres 2024 unterstützen, das der Deutschen Technik gewidmet wird. Über seine Studie zu Anton Rzehak wird andernorts in dieser Nummer unseres Nachrichtendienstes berichtet.

Ich marschierte dieses Jahr nicht mit, da mich Andreas Schmalcz gebeten hatte, zu dieser Zeit für ältere Teilnehmer eine Führung durch Brno zu übernehmen.

Die Stadtführung widmeten wir dem Thema der Ent-Österreichisierung Brünns nach 1918. Am tiefsten beeindruckt waren meine geduldigen Zuhörer beim Besuch der Aula der Theaterfakultät der JAMU in der Mozartgasse 1. Dieses Gebäude wurde 1909 errichtet im Rahmen der



Dr. Mareček bei der Führung der Landsleute durch das „entösterreichte“ Brünn (am „Großen Platz“)



Mozartgasse 1



Treffen am Mahnmahl bei Pohrlitz

Neubebauung des abgerissenen Areals der ehemaligen Jesuitenkasernen als Sitz der Handels- und Gewerbekammer. Nach der fachgerechten Sanierung des Gebäudes vor dem Einzug der Theaterschaffenden (nach 1989) zählt es zu den am besten erhaltenen neobarocken Bauten der Brünner Ringstraßenzeit, in

der man auch Spuren des Jugendstils entdecken kann. Der größte Gönner des kostspieligen Baus war der langjährige Präsident der Handels- und Gewerbekammer Julius Ritter Gomperz (1823 – 1909), einer der Brünner Textilbarone, denen wir unser Jahresprojekt schon 2016 widmeten. 1869–1909 stand Gomperz auch an der Spitze der Brünner Jüdischen Kulturgemeinde.



Gedenkakt im Mendel-Klostergarten zu Brünn

Bei der Abschlußveranstaltung des Versöhnungsmarsches war Christa Naaß neben dem deutschen Botschafter Andreas Kühne, der die gesamten 32 km z. B. mit Steffen Hörbler mitmarschierte, Rednerin am Podium auf dem Hof des Altbrünner Klosters. Da, wo das Denkmal für die Opfer des Brünner Todesmarsches steht. Für die tschechische Mehrheitsgesellschaft sprachen zwei Vertreter der katholischen Partei KDU ČSL – Jan Grolich und der bis Oktober 2022 als stellvertretender Bürgermeister tätige Petr

Hladík. Für mich war die Begegnung mit Horst Morawek am wichtigsten, nicht die Politiker. Kommt er noch nächstes Jahr und feiert seinen 100. Geburtstag in Brünn? Der Moderator der Abschlußveranstaltung war der Präsident des Meeting Brno Petr Kalousek, dessen Wunsch sei, die Deutschen nach Brünn wieder zurückzuholen. Horst Morawek zeigt, daß er Erfolg haben kann.

Auch nach dem anstrengenden Tag fanden sich genug Interessenten für den Film über ein gemeinsames Projekt der Brünner und Hanauer Studenten „Über unsere Schwellen hinaus“, das auf gemeinsamer Lektüre belletristischer Werke basierte: Václav Řezáčs *Nástup / Die ersten Schritte*. (Nachwort 1955 von F. C. Weiskopf) für 1950er Jahre, Jan Procházkas *Kočár do Vídně / Ein Kutsche nach Wien* für die zweite Hälfte der 1960er Jahre, als man die Grausamkeiten des Frühjahrs 1945 neu zu bewerten versuchte, und Kateřina Tučková's *Vyhnání Gerty Schnirch / Gerta – das deutsche Mädchen*. Erst dieser Roman ist aus der Perspektive eines der Opfer geschrieben. Der Film von Wolfgang Spielvogel und Rainer Brumme ist auf

der Seite der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung anzusehen und zeigt, daß für Jugendliche Englisch ein besseres Verständigungsmittel ist als Deutsch. Das Treffen der Hanauer und Brünner Studenten wurde zuerst mit Kopfhörern und Simultandolmetschern in Bad Kissingen gedreht, letztendlich aber setzte sich die direkte Kommunikation auf Englisch durch: Eine Schlüsselrolle fiel bei den Dreharbeiten den Lehrern zu: Markus Harzer von Karl-Rehbein-Schule Hanau und Pavel Novak von der American Academy Brno. Eine Aufnahmen wurden auch in unseren Klubräumen gedreht und ich arbeitete an einem Tag als Dolmetscher mit. Brumme und Spielvogel haben schon gemeinsam einen Film über Spielvogels Geburtsort Barzdorf/Bernartice gedreht, in dem die jetzigen Barzdorfer, einem Dorf zwischen Weidenau/Vidnava und Jauernig/Javorník ein Stück von Spielvogel über den Sommer 1945 darbieten. Unsere Klubmitglieder warteten vor allem gespannt, welche Passagen, die bei Kitty Galda als Zeitzeugin bei ihr zu Hause gedreht worden waren, letztendlich in den Film aufgenommen wurden.



Peter Kotacka (Stuttgart) und Dr. Zdeněk Mareček

Die gemeinsame Sonntags-Messe fand diesmal nicht im Altbrünner Kloster statt, sondern in der funktionalistischen Kirche des Hl. Augustin im Beamtenviertel/Masarykova čtvrť, also in der Nähe des berühmten Kaunitz-Kollegs. Vor der Messe wurden Blumen zum Mahnmal in diesem Gestapogefängnis der Protektoratszeit gelegt. Direkt nach der Messe brachen drei Busse mit Eleonora Jeřábková, Milan Neužil und mir als Reiseführer nach Znaim auf, um den deutschen Landsleuten eine Stadt zu zeigen, die ein ähnliches Schicksal wie Brünn hatte: die Vertreibung der Juden im 16. Jh., eine Industrialisierung und Bau eines repräsentativen Theaters und des Deutschen Hauses in der Monarchie-Zeit und später der tschechischen Turnhalle in der Ersten Republik, die Eingemeindung der tschechischen Nachbarorte, die die Deutschen nach 1918 zur Minderheit werden ließ, die Vertreibung

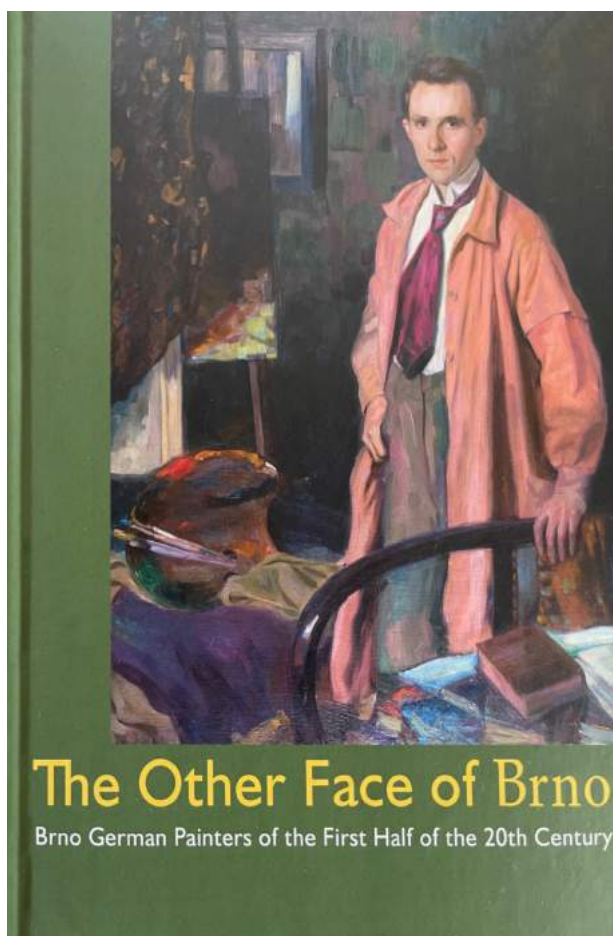
der Deutschen und nach der Wende 1989 ein Versuch, einige deutsche Spuren zu erneuern (Charles-Sealsfield-Büste, Kopal-Denkmal mit der Viktoria-Statue in den Parkanlagen auf dem ehemaligen Glacis).

Unsere gründliche Vorbereitung auf die Führung hat sich nur zum Teil gelohnt, da an dem heißen Tag eine minimalistische Variante der Besichtigung gewählt wurde: nur zu den malerischsten Orten in der mittelalterlichen Stadt. Der Blick auf den Pölterberg/Hradiště sv. Hipolyta, auf die Thaya und die Nikolai-Kirche und die Doppelkapelle des hl. Martin und der hl. Anna sowie des Hl. Wenzel hat allen gereicht. Für die Besichtigung der Werkstatt von Hugo Lederer oder zum Spaziergang zu dem Ort, wo die Nazis die von Kitty Galda als Kind besuchte Synagoge in Brand setzten, blieb keine Zeit mehr. Es stand uns nämlich noch der Höhepunkt des Tages bevor: eine Diskussion mit Bernd Posselt, Miloš Doležal, dem Autor des Buches *1945: Léto běsů / Der Sommer der Dämonen*, und mit dem Maler Michal Kadleček, dessen Zyklus *Heißeste Ecken der Hölle* ebenfalls auf die Gräueltaten des Jahres 1945 erinnert und im Rahmen des Meetings Brno an der Juristischen Fakultät ausgestellt wurde. Ein großer Dank gehört für das erstklassige Programm den Veranstaltern des Meeting Brno, dem Magistrat und dem Südmährischen Bezirk/Jihomoravský kraj, die das Programm neben dem Zukunftsfonds gefördert haben.

Deutsche bildende Kunst

– immer noch ein lebendiger Teil der Brünner Kultur.

Das Museum am Spielberg stellt vergessene Bilder Brünner deutscher Künstler aus. Mit dem Direktor der Abteilung für Geschichte der Kunst Dr. Robert Janás sprach Dr. Zdeněk Mareček



Brünner deutsche Maler der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Am 4. 10. 2023 wurde die Ausstellung *Druhá tvář Brna* [Das andere Gesicht der Stadt] eröffnet, die vier Brünner Künstler der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorstellt:

Bruno Beran (1888-1979),
Gustav Böhm (1885-1974),
August Potuczek (1882-1936) und
Friedrich Hans Wacha (1885-1964).

Die beiden jüdischen Maler Beran und Böhm verließen die Stadt schon in den 30er Jahren, Potuczek starb bereits Mitte der 30er Jahre. Als einziger dieser Vier erlebte Wacha die Protektoratszeit in Brunn, floh noch 1945 rechtzeitig nach Österreich und gründete nach dem Verlust seiner privaten Kunstschule in Jundrov/Jundorf eine neue Schule in Neuburg an der Donau.

Kurator der Ausstellung ist Dr. Robert Janás. Zwei Vorstandsmitglieder unseres Vereines besuchten die Ausstellung. An der Vernissage nahmen u. a. auch Nachkommen eines der vier hier vorgestellten Künstler – August Potuczek – teil. Unseren Vereinsmitgliedern ist der Enkel von August Potuczek, Markwart Lindenthal, in guter Erinnerung, der 2009 mit Hanna Zakhari eine Ausstellung der Exlibris von Ernest Potuczek-Lindenthal, dem Sohn von August Potuczek, zusammenstellte.

Die optimistische Behauptung des Titels stammt von Robert Janás, seit 2016 Leiter der Galerie der Stadt Brunn, einer der 7 Abteilungen des Museums der Stadt. Robert Janás studierte Geschichte und Kunstgeschichte an der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität (Master 1998, Ph.D. 2002) und profilierte sich als Kenner der in Brunn in den letzten 75 Jahren vernachlässigten deutschsprachigen Künstler Mährens. Seine Masterarbeit widmete er dem „französischen Mährer in Wien“ Hans Temple, der in Mähren geboren wurde, seine Dissertation schrieb er über die Kunstszene in Brunn vor der Entstehung der Tschechoslowakei (*Mährischer Kunstverein v letech 1882-1918*). Inzwischen ist er ein bedeutender Mitarbeiter des *Österreichischen biographischen Lexikons* und der zweibändigen *Nová encyklopedie českého výtvarného umění*. In den Jahren 2003 bis 2015 arbeitete er an der tschechischen Botschaft in London und dann als stellvertretender Direktor der Pressestelle des tschechischen Außenministeriums. Auch im diplomatischen Dienst mußte er auf seine Kunsthistorikerarbeit nicht völlig verzichten, in Mährisch Trübau erschien 2008 sein Katalog zur Ausstellung *Eduard Kasparides*, nachdem er 2007 seine Studie *Eduard Kasparides na cestě k symbolismu* [Auf dem Weg zum Symbolismus] in der Zeitschrift *Umění* veröffentlichte.

ZM: Herr Janás, der Zweite Weltkrieg und die anschließende Verdrängung der Leistungen der deutschsprachigen Mährer haben Verluste in den Beständen der hiesigen Museen verursacht. Wenn Kunstgegenstände nach sieben oder acht Jahrzehnten einer nicht immer fachgerechten Aufbewahrung dann ausgestellt werden, müssen sie oft

kostspielig restauriert werden. Wie sind Ihre Erfahrungen mit den Folgen dieser Zäsuren?

RJ: Als Mitarbeiter des Hejtmanství (der Verwaltung des Südmährischen Bezirks) sah ich 2003, wie provisorisch Gipsabgüsse von Hugo Lederer im Znamer Museum aufbewahrt wurden. Heute zählen sie zu den Glanzstücken des Museums und werden z. T. als Bronzeabgüsse ausgestellt. Manchmal findet man Unterstützung auch bei den Nachkommen der Brüner Künstler, wie es bei der Ausstellung *Emil Pirchan: Malerfürst brněnské okružní třídy* [Malerfürst der Ringstraße] der Fall war. Die Vorurteile gegen die deutsche Kunst, die um 2000 noch ziemlich stark gewesen waren, ließen in dem letzten Jahrzehnt deutlich nach.

ZM: Gelingt es also, das auf deutsch-tschechischer Rivalität aufgebaute Geschichtsbild zu korrigieren?

RJ: Immer mehr Historiker und Kunsthistoriker neigen zur territorialen, nicht mehr ethnozentrischen Geschichtsschreibung. Und das Image von Brünn wird in den letzten Jahren zielbewußt – vielleicht im Kontrast zu Prag – darauf aufgebaut, daß sich die Stadt unbefangen zu ihrer großen Zeit in der Monarchie bekennt. Die Brüner Ringstraße und die während der Brüner Assanierung (Abriß von 240 Häusern) umgebaute Innenstadt prägen bis heute das Bild der Stadt, das haben die Funktionalisten nicht auslöschen können. Den gleichen Architekten wie in Wien begegnet man auf der Brüner Ringstraße, auch wenn die Projekte bescheidener ausfielen. Übrigens hatte Alfred Woltmann, Professor der Prager Karlsuniversität, doch nicht ganz Unrecht, als er 1876 in seinem Vortrag *Deutsche Kunst in Prag* im Concordia-Verein erklärte (und damit *tumultuarische Demonstrationen* im tschechischen Prag auslöste): *In kunstgeschichtlicher Beziehung ist Böhmen eine deutsche Provinz*. Obwohl Jindřich Vybíral (tschechischer Kunsthistoriker) dagegen im Fall Prags polemisiert, auf Brünn trifft das vielleicht noch mehr zu. Obwohl Brünn vor 1918 Sitz der Statthalterei und des mährischen Landtags war, blieb es gegenüber dem nahen Wien eine Provinz.

ZM: In der deutschsprachigen Literatur Brünns führte die Abwanderung der größten Talente nach Wien bzw. nach Deutschland und ihre Distanz zu Brünn nach 1918, das nicht mehr ein Vorort Wien sein wollte, zur Dominanz der eher provinziellen Autoren im deutschsprachigen Brünn. Kann man Ausstellungen der Brüner Maler der Zwischenkriegszeit mit dem Niveau der Ausstellungen des *Mährischer Kunstvereins* vor der Entstehung der Republik vergleichen? Sind Beran, Böhm, Potuczek und Wacha eher Provinzkünstler?

RJ: Alte Mitglieder des Mährischen Kunstvereins starben aus, die ausländischen Künstler schieden aus, weil die Grenze, bürokratische Hindernisse und nachlassende Kaufkraft der Brüner Sammler ihre Ausstellungen beeinträchtigten. Dem Mährischer Kunstverein traten regionale Brüner, darunter Friedrich Hans Wacha und Bruno Beran bei, die jetzt ausgestellt werden. Anstelle von Künstlern, die an verschiedenen Orten Mitteleuropas arbeiteten, herrschten jetzt Brüner Künstler vor. 1918 starb Camillo Pallea (1855–1918), der als Zollbeamter und Laienkünstler schon seit 1895 im Vorstand des Mährischen Kunstvereins arbeitete, die Ausstellungen konzipierte und Germano Wanderley als Architekten für die räumliche Gestaltung



August Potuczeks Ölbild „Die Nacht“, 2009 noch im Magazin auf dem Spielberg. Bei der späteren Restaurierung wurde die ältere, hellere Farbfassung wieder erstellt.

der Ausstellungsexponate heranzog. 1902 fand in den Redoutensälen eine Ausstellung der Münchner Künstlergenossenschaft statt, deren Grundstock Werke des kürzlich verstorbenen Nikolaus von Gysis darstellten. Seit 1903 fanden die Ausstellungen in den Räumlichkeiten der Gerstbauer-Stiftung statt, wo es schon elektrische Beleuchtung gab. Im Jahr 1910 erreichten gerade die Arbeiten bei der Eröffnung des neuen Künstlerhauses ihren Höhepunkt, als die einzige Ausstellung im Gerstbauer-Stiftungshaus Werke der Münchner *Neuen Künstlervereinigung* nach Brünn brachte, aus der kurz darauf die Expressionistengruppe *Der blaue Reiter* hervorgehen sollte.

Dabei sahen die Brünnener neben dem schon in Brünn bekannten Alfred Kubin auch Vasilij Kandinsky und Alexandr Jawlensky, für die der Kritiker des Tagesboten, der nur mit dem Kürzel *-h* unterschrieben ist, kein Verständnis zeigte. Nach 1918 waren die Ausstellungen im Künstlerhaus bescheidener, oft nicht mehr der Gegenwartskunst gewidmet. Und Wacha war leider kein Temple und Böhme kein Kasparides.

ZM: Gab es in Brünn vor 1914 überraschende Mitgliedschaften der Deutschen in tschechischen und der Tschechen in deutschen Vereinen, auf die Sie gestoßen sind? Gab es die Zusammenarbeit über die Sprachgrenze hinaus?

RJ: Ich staunte, als ich unter den Mitgliedern des 1861 gegründeten *Slovanský čtenářský spolek* [Slawischer Leseverein], der sich seit 1882 *Český čtenářský spolek* nannte, auch den späteren stellvertretenden Bürgermeister Rudolf M. Rohrer fand (allerdings nur bis 1863). Und 1900 blieb Joža Barvič auch nach der Gründung des tschechischen *Klub přátel umění* [Klub der Kunstfreunde] Mitglied des deutschen Kunstvereins. Joža Uprka und Bohumír Jaroněk verließen dann diesen Brünnener Klub. Schon 1905 luden sie deutsche Künstler (Hugo Baar, Theodor Charlemont, Franz Barwig, Elizabeth Gödl-Brandhuber und Ludwig Ehrenhaft) ein, um an ihrer Ausstellung teilzunehmen. Sowohl der tschechischsprachige Jaroněk als auch der deutschsprachige Baar waren Mitglieder der Wiener Künstlergruppe *Hagenbund*. Die Aufnahme deutscher Künstler in die 1907 in Hodonín [Göding] gegründete *Sdružení výtvarných umělců moravských* [Vereinigung mährischer bildenden Künstler] wurden von tschechischer Seite abgelehnt. 1909 regte dann der Brünnener Politiker Alfred Fischel die Entstehung der *Vereinigung deutsch-mährischer bildender Künstler*. Die deutsch-tschechischen Annäherungsversuche von 1905 sind infolge der nationalistischen Politik im Landtag und der paritätischen Aufteilung der Fördermittel zum Opfer gefallen.



Robert Janás in der Ausstellung

ZM: Meine letzte Frage betrifft die Anfänge Ihres Interesses für diesen lange vernachlässigten Teil der Brünnener bzw. mährischer Kunstgeschichte. Seit 1991 begannen Sie Geschichte, historische Hilfswissenschaften und Kunstgeschichte zu studieren. Kamen Sie schon an die Fakultät mit dem Ziel, die Kulturgeschichte der Monarchie näher kennenzulernen?

RJ: Mein Interesse für die Geschichte der Stadt war schon am Brünnener Gymnasium *Slovanské náměstí* ziemlich ausgeprägt, aber eine Wahlpflichtveranstaltung von Jitka Sedlářová, die damals nicht allzu viele Kommilitonen belegt hatten, und die Ausstellung *Výtvarné umění Moravy 1880-1920* [Bildende Kunst in Mähren 1880-1920] in der Mährischen Galerie im Jahre 1994 haben mich sicher motiviert. Auch meine Schulung für die Archivarbeit, die Erfahrung mit der Kurrentschrift und die Kenntnis des Deutschen spielten dabei eine Rolle, um die Forschungslücke zu entdecken.

ZM: Herr Dr. Janás, wir danken Ihnen für dieses Gespräch!

Eine Reise nach Brünn – für die Bilder meines Großvaters

Die jüngste Enkelin Sünne Lindenthal aus Oppendorf bei Kiel machte sich auf den Weg.



Sünne Lindenthal,
Schneidermeisterin

Welch erstaunliche und beflügelnde Aussicht: eine Einladung zur Vernissage „The Other Face of Brno“ („Brünns anderes Gesicht“) kam uns Potuczek-Lindenthal-Enkeln über meinen zweitältesten Bruder Markwart Lindenthal im Anfang September 2023 ins Haus.

Eine Fahrt nach Brünn? Zum Spielberg? Wo man sich den Werken unseres Großvaters **August Potuczek** widmet? Sollte ich diese Reise machen? Ich, die ich als jüngste Enkelin am 83. Geburtstag meines Großvaters geboren bin und deshalb sogar seinen Namen als zweiten Vornamen bekam? Dieser Großvater väterlicherseits, der bereits 1936 starb und von dem es wenige Erzählungen, aber viele Bilder im Wohnzimmer meines Elternhauses in Kiel-Oppendorf gibt? Eine Ausstellung für ihn in seiner Heimatstadt Brünn? Im Jahr 2023, sozusagen „hundert Jahre später“? Wie überraschend und wunderbar!
– Wenn nicht jetzt, wann dann?!

Und wer ist der Ausstellungsmacher, der sich diesem Schaffen der Deutsch-Mährer widmet?

Einige Mails später wußte ich: Dr. Robert Janás, Kurator und Director of Brno City Gallery / Brno City Museum, hatte bereits

nach seiner Promotion zur Jahrtausendwende entschieden, er wolle eine Ausstellung für Wacha und für Potuczek machen. Die in Brünn vorhandene Anzahl von Werken war aber nicht füllend genug, um jedem Künstler eine eigene Ausstellung widmen zu können. So entstand die Idee, sich der vier Künstler Beran, Böhm, Potuczek und Wacha in einer gemeinsamen Ausstellung zu widmen.

Robert Janás: „Ich werde ewig weiter nach Gemälden und Archiven der Künstler der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts suchen. Es ist ein bedeutsamer Teil der mährischen Geschichte, die nach 1945 ganz beseitigt wurde. So ist es gut, die Mährer heute an die Geschichte ihres Landes zu erinnern.“

Mail von Robert Janás 2023-09-22:

Damals habe ich entschieden, daß ich nicht ewig auf die Auffindung einer großen Menge an Gemälden oder Archivalien der Künstler der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts warten kann.

Es war unmöglich, mit so beschränktem Material selbständige Ausstellungen für Potuczek, Wacha, Beran oder Böhm zu machen, und ich habe mich entschlossen, eine gemeinsame Ausstellung der vier bedeutendsten Brünnner deutsch-mährischen Künstler auf die Beine zu stellen.

Auch Nachkommen von Bruno Beran waren gekommen, aus England. Aus der Familie Lindenthal reisten wir zu sechst zu diesem besonderen Ereignis nach Brünn, in die Heimatstadt unseres Vaters, unseres Großvaters bzw. Urgroßvaters.



rechts die jüngste Enkelin
Sünne Lindenthal und
links die älteste Urenkelin
Dr. med. Uta Lindenthal in Brünn



Aus drei Generationen zwischen vier und vierundachtzig Jahren wurden wir vom Wetter in Brünn so freundlich und glänzend begrüßt, wie ich es schon mit Erhalt der Einladung visualisiert hatte. Die Temperaturen am 4. Oktober waren fast noch sommerlich, die Sicht vom Spielberg ging in die Stadt und in die Weite der Landschaft. Im alten, gründlich erhaltenen und fein und hell herausgeputzten Gemäuer der Festung wurden wir weitgereisten Gäste und viele Brünnener Besucher in einem schönen, gar nicht so großen Saal willkommen geheißen. Es gab Musik: schönsten Gesang einer jungen Frau. Und es gab Reden, allesamt auf Tschechisch – nein, auch eine auf Englisch.

Mein Neffe Anders Ahmed Lundgren (im Bild ganz hinten) steuerte diese Zeilen bei: „Děkujeme za pozvání na dnešní vernisáž. Jako vnuci, pravnuci a praprawnuci Augusta Potuczka jsme poctěni, že zde dnes můžeme být. Ještě jednou vám děkujeme.“

(Vielen Dank für die Einladung zur Ausstellungseröffnung. Als Enkel, Urenkel und Ururenkel des August Potuczek fühlen wir uns geehrt, dabei sein zu dürfen. Nochmals: vielen Dank!)



„Die Nacht“:
ältere, hellere Fassung restauriert

Der Besuch der Ausstellungsräume hielt für mich eine große Überraschung bereit: Die Bilder unseres Großvaters, Vater meines Vaters, kannte ich im Wohnzimmer meines Elternhauses in Kiel als hübschklein bis mittelgroß. Nun, hier in Brünn, wurden wir gleich im ersten Raum von August Potuczeks „Nacht“ begrüßt. Großartig und groß. Aufgehängt an eigens dafür ausgesuchter grüner Wand. Dieses Bild „Nacht“ hat mein Großvater 1911 gemalt, da war er keine dreißig Jahre alt. Robert Janás berichtete uns, daß der Restaurator ihn gefragt hatte, welche Version er haben wolle, es gäbe zwei Schichten Farben: die obere Farbschicht recht düster von ca. 1930 (siehe Seite 21!), die untere Farbschicht heller, sinnlicher. Vom Restaurator wurde diese erste Version des Bildes wieder herausgearbeitet.

Allein dieses Erlebnis, von diesem für mich persönlich so imposanten Bild meines Großvaters empfangen worden zu sein, prägt sich bei mir als wunderbarer Eindruck ein. An den weiteren drei Wänden 22 Werke, klar oder romantisch gerahmt, überraschend in den Farben, sensibel, funkelnd.



Selbstbildnis



Rosenstrauß



Frau am Herdfeuer



nordmährische Landschaft



südmährisches Dorf



Venedig

Radierungen mit ihrer verhaltenen Schönheit, Blicke in Landschaft mit Haus.

Welch feine, wertschätzende und heilsame Art, sich hier auf dem Spielberg in Brünn so der vier Künstler anzunehmen und sie zu würdigen. Jedem der vier Maler ist in dieser Ausstellung ein Raum für seine Werke gewidmet. Auf Schautafeln im langen Flur konnten wir erfahren, daß die vier Maler alle aus derselben Gegend Brünns kamen, Robert Janás stellte dies staunend fest. Was können wir wohl mehr über unseren Großvater erfahren? Die Ergebnisse der fleißigen Recherche-Arbeit von Robert Janás können wir im Ausstellungskatalog studieren.

Am nächsten Tag gönnten wir Weitgereisten uns das Erfühlen der Orte, an denen unser Vater in Alt-Brünn südlich des Flusses Schwarza aufwuchs und unsere Mutter so jung aus dem Norden Deutschlands hinheiratete. Wo unsere Großeltern wirkten, werkten, malten und wo unsere ersten Geschwister geboren wurden. Wo unser schwer kriegsversehrter junger Vater noch Anfang April 1945 viele Gemälde seines Vaters von ihren Rahmen nahm, zusammenrollte und in Ölpapier eingewickelt im Garten vergrub, bevor er mit seiner kleinen Familie seine Heimat für immer verließ.

Wo konnten wir am besten den Blick auf Brünn ausmachen, wie Vater ihn von seinem Grundstück in Alt-Brünn vom roten Fels, genannt „Nase“, in seinen Zeichnungen als unverwechselbare Brünn-Ansicht festhielt?

Wir wanderten von der Steingasse den Nordhang ab, am alten roten Steinbruch vorbei, in der Hoffnung, an anderer Stelle auf den roten Fels hinauf zu kommen. Und trafen auf so freundliche Menschen: Einem Andrej erzählten wir, weshalb wir hier sind und daß wir für die gestrige Vernissage auf dem Spielberg aus Deutschland hergereist seien. Er sagte: „Oh, davon habe ich gehört. Das wurde gestern im Radio berichtet.“

Dies schrieb für uns Sünne Lindenthal, jüngste, 1965 geborene Tochter von Ernest Potuczek-Lindenthal und auch jüngste Enkelin des akademischen Malers August Potuczek.



Schwarzabrücke und St. Nepomuk an der Wiener Gasse



*Blick vom Roten Berg nordwärts zum Spielberg
und der Spielberg bei Nacht:*



Das Landesmuseum in Brno bekennt sich zum Paläontologen Anton Rzehak (1855-1923) –

Allerdings mit einem leicht ironischen Unterton.

Eine Beobachtung von Dr. Zdeněk Mareček



Die Tatsache, dass es in den Beständen des Landesmuseums, des Stadtmuseums und der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Masaryk-Universität zahlreiche Funde von Anton Rzehak gibt, blieb nach 1945 lange nur den Eingeweihten bekannt. Zum 100. Todestag von Rzehak veranstaltete das Moravské zemské muzeum in derselben Räumlichkeit, wo wir 2016 die Ausstellung unserer Vorsitzenden Eleonora Jeřábková über Marie Ebner von Eschenbachs „Das Tagebuch der modernen Europäerin“ bestaunten, eine verdienstvolle Ausstellung über diesen Professor der deutschen Technik.

Eleonora Jeřábková half der Abteilung bei der Vorbereitung der Rzehak-Ausstellung damit, einige Briefstellen in Kurrent oder schwierigere deutsche Texte zu entziffern. Der leicht ironische Untertitel der Ausstellung *Cesta do hlubin profesorovy duše* [Eine Reise in die Tiefe der Seele des Professors] assoziiert bei älteren Tschechen gleich den tschechischen Film über den ewigen Supplenten der Biologie Matulka, den Martin Frič 1939 drehte. Und eine zusätzliche ironisch gebrochene Assoziation fand man in der Ankündigung der Ausstellung: Anton Rzehak je osobností téměř cimrmanovskou. Je jen málo vědních oborů, který by pan profesor nepěstoval. [Anton Rzehak ist eine Persönlichkeit von allseitiger Genialität des tschechischen Supergelehrten Jára Cimrman. Es gibt nur wenige Wissenschaftsbereiche, die der Professor nicht beherrscht hätte.] Und mit einer leichten Überlegenheit berichtete am 9. August 2023 Tomáš Turek, der uns durch die Ausstellung führte, über Rzehaks Pech, von anderen Konkurrenten wie z. B. Čeněk Rýzner, in den Schatten gerückt zu werden, über seine Entdeckungen und (aus heutiger Sicht betrachtet) z. T. auch wissenschaftliche Irrwege.

Die Führung war aus museumspädagogischer Sicht sicher perfekt geeignet, um auf eine unterhaltsame Weise das manchmal etwas entlegene Wissen über Rzehaks Funde zu vermitteln. Die Ausstellung präsentiert die wichtigsten paläontologischen, geologischen sowie archäologischen Entdeckungen dieses Brünner Polyhistorikers. Rzehak blieb nämlich keineswegs ein ewiger Supplent, den man mit List in ein Examen hätte hineinlocken müssen, um ihn Professor werden zu lassen. Dass Rzehak in der „Tiefe seiner Seele“ den Untergang der Monarchie im Jahre 1918 für eine historische sowie seine persönliche Katastrophe hielt und auch die Tatsache, dass sein Sohn, der seit den ersten Kriegstagen an der galizischen Front zunächst als verschollen galt, die russische Gefangenschaft jedoch



*Zahn eines Dinosauriers,
gefunden in einem Steinbruch an der Schwedenschanze*

überlebte, indem er den tschechoslowakischen Legionen beigetreten ist, war kein Trost für ihn, der ihn mit der neuen Republik hätte versöhnen können. Vor allem empfand er als Unrecht, dass sich die Genehmigung zu archäologischen Ausgraben in Unterwisternitz in der neuen Republik verzögerte und nicht er, sondern – eigentlich erst nach Rzehaks Tod – Karel Absolon damit beginnen durfte. Eine ausführliche Biographie von Anton Rzehak brachte die Zeitschrift des Landesmuseums *M revue* (Nr. 1/1923) unter dem Titel *Do hlubin duše Antona Rzehaka* [In die Tiefe der



Seele von Anton Rzehak]. Die sechs Spalten umfassende Darstellung ist von „jih“ unterzeichnet, nennt aber die wichtigste Quelle für die Biographie: „mit einer freundlichen Unterstützung von Petr Peňáz“. Peňáz ist wie Rzehak in Nikolčitz geboren und als Chef des Zentrums *Teirešiás*, das die

Masaryk-Universität für Studenten mit spezifischen Ansprüchen gegründet hat, sitzt heute im Büro auf dem damaligen Elisabeth-Platz, wo einst Anton Rzehak arbeitete. Für das Buch „*Nikolčice – Historie v datech a souvislostech*“ [Nikolčitz – Geschichte in Daten und Zusammenhängen] (2022) hat er das Rzehak-Kapitel geschrieben.

Wie wurde man im 19. Jh. in Brünn zum Paläontologen? 1873 wurde Mineralogie und Geologie als ein neuer Lehrstuhl aus der allgemeinen Naturkunde ausgegliedert. Zum neuen Professor für das neue Fach wurde Alexander Makowsky ernannt. Anton Rzehak studierte nach dem Abitur im Jahre 1872 an der Brünner Technik Chemie, Geologie und Paläontologie und wurde Assistent von Alexander Makowsky, 1905 wurde er als Alexander Makowskys Nachfolger zum Professor der Deutschen Technik. Seit 1897 war Rzehak Kurator der geologischen und zoologischen Sammlung des damaligen Franzens-Museums. Unser Projekt des Jahres 2024 will noch weitere Persönlichkeiten der Deutschen Technik beleuchten und an Pavel



Šišmas Buch „*Zur Geschichte der Deutschen Technischen Hochschule Brünn: Professoren, Dozenten und Assistenten 1849 – 1945*“ aus dem Jahre 2009 anknüpfen.

Auf dem Bild ist ein Zahn des fleichfressenden Dinosauriers, der von Rzehak bei Ausgrabungen in einem Steinbruch an der Schwedenschanze gefunden wurde. Dinosaurier haben das Massenaussterben am Ende der Kreidezeit nicht überlebt. Wie lange überlebt wohl unsere Zivilisation?



Der Leiterin der Abteilung für Geologie und Paläontologie Růžena Gregorová, die mit ihren Mitarbeitern diese Ausstellung vorbereitet hatte und uns am 9. August 2023 ins Museum einlud, verdanken wir, dass sie Rzehaks Funde dem Vergessen entrissen hat und uns einen »Vorstoß in halberinnerte Landschaftsbilder hinein« erlaubte, wie es bei Robert Musil in dem berühmten Kapitel „Weiterer Verlauf des Ausflugs auf die Schwedenschanze“ heißt. Die neue Straße dort heißt ja seit 2001 Švédské valy und gehört zur Gemarkung – in Österreich Katastralgemeinde – Slatina und Černovice. Die Tatsache, dass in der Zeit von Robert Musil die Schwedenschanze nur noch als Viehweide diente und heute dort Industrieanlagen von Daikin und Honeywell stehen, zeigt,

wie schnell in dem kurzen Jahrhundert der Extreme sich das Bild ändern konnte, leider auch das politische Bild eines Landes.

Anton Rzehak war ein Kollege von Alfred Musil, dem Vater des Schriftstellers und Absolventen der Brünner Technik. Beide zählten zur Brünner Honoration, sie leiteten auch die Deutsche Technische Hochschule als Rektoren, beide waren Mitglieder des Vereins des Deutschen Hauses, des stolzen Bollwerks des Deutschtums, an dessen Ort heute nur noch ein Park steht. Dieser Zahn eines fleischfressenden Dinosauriers scheint mir recht symbolträchtig für die Brünner Geschichte zu sein.

Wie Ulrich auf der Schwedenschanze zu seiner Schwester Agathe sagt: „Andererseits bekennt sich aber der Staat für seine überpersönliche Person selbst auf das nacktste zu dem Grundsatz, daß man rauben, morden und betrügen dürfe, so daraus Macht, Zivilisation und Glanz entstehe.“ Der Begriff Zivilisation war damals im Gegensatz zur Kultur negativ konnotiert. Wie trügerisch diese Macht, Zivilisation und Glanz sein kann, zeigt unter anderem die Geschichte der Familie Rzehak. Der ältere Sohn des Professors, Gustav, starb für den Glanz der Monarchie in den letzten Kriegstagen an der italienischen Front. Der jüngere Richard, der mit tschechischen Legionären über Wladiwostok heimkehrte, war im Protektorat in nazistischen Organisationen aktiv, vielleicht um seine jüdische Mutter zu beschützen. Die Frau von Anton Rzehak starb an den Folgen des Brünner Todesmarsches, obwohl es gelang, sie als Jüdin aus dem Lager in Pohrlitz zu holen.

Immer wieder versuchte man in Brünn im Namen einer angeblich neuen Ära zu rauben, zu morden und zu betrügen. Vielleicht lehrt Rzehaks Fach Paläontologie, das zwar in Millionen Jahren denkt, aber letztendlich zeigt, dass auch eine relativ stabile Ära plötzlich vorüber sein kann. In den 100 Jahren seit Rzehaks Tod gab es wenigstens drei politische Wendepunkte nach der relativ stabilen Ära einer kakanischen Stadt Ulrichs. Auch Robert Musils unvollendeter Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“ sollte in einen Krieg münden.

Die Fotos sind von den Webseiten des Museums heruntergezogen und zeigen Blicke in die Ausstellung.

Über Fibich, Hymnen und Fanfaren Der österreichische Bariton Martino Hammerle-Bortolotti im Gespräch:

Bereits zum wiederholten Male ist der österreichische Bariton beim alljährlichen Klassikkonzert „Formen der Musik“ im mährischen Brünn aufgetreten. Die ehemalige langjährige Vorsitzende des Deutschen Kulturverbands, Frau Hanna Zakhari, bat den Künstler wiederum zum Gespräch:

Herr Hammerle-Bortolotti, auch in diesem Jahr war Ihr Auftritt am Brünner „Babylonfest“ ein großer Erfolg und die Konzertbesucher waren von Ihrer Leistung tief beeindruckt. Das Publikum hat das Gefühl, daß Ihnen die Konzertreihe „Formen der Musik“ ein besonderes Anliegen ist, oder?

Ja, sehr sogar! Dieses Konzert ist eine bemerkenswerte Veranstaltung in mehrerlei Hinsicht, nicht nur innerhalb des alljährlichen Brünner Festivals „Babylonfest“ an sich, sondern auch im Bezug auf das ganzjährige kulturelle Geschehen der Stadt Brünn. Auf dem Podium stehen nämlich Musiker verschiedener Nationalitäten, welche die gesetzlich anerkannten Minderheiten in Tschechien repräsentieren und gewissermaßen als musikalische Botschafter fungieren dürfen. Infolgedessen ergibt sich eine ganz bunt gemischte Zusammenstellung von Werken ganz unterschiedlicher Komponisten, die in dieser Art und Weise völlig zu Recht als einmalig bezeichnet werden darf.



Für Ihren diesjährigen Auftritt haben Sie wiederum eine Arie von Zdeněk Fibich ausgewählt. Dieser tschechische Komponist liegt Ihnen offensichtlich sehr am Herzen.?



Ja, das stimmt. Mir gefällt Fibichs Musik und mir gefällt auch Fibichs Lebensgeschichte. Seine Mutter war ja Wienerin, sein Vater ein tschechischer Oberförster. Allein diese „Mischung“ ist mir schon sympathisch. Fibich ist ja leider recht jung verstorben (im Jahre 1900). Er wurde nur 50 Jahre alt. Seinen Geburtsort, ein Forsthaus am Waldrand in der Nähe des malerischen Dorfs Všebořice (Scheborschitz), habe ich sogar zweimal besucht. Es ist ganz leicht zu finden. Es liegt unweit an der Autobahn D1 Brünn – Prag, Ausfahrt 66 „Čechtice“. Von da an fährt man durch eine sehr liebliche Landschaft und ist nach etwa 8 Autominuten am Ziel.

Beim diesjährigen Konzert haben Sie die Arie des Lambro aus Fibichs Oper „Hedy“ vorgestellt. Es ist interessant, daß ausgerechnet ein österreichischer Sänger die Voraussetzungen mitbringt, die enormen Anforderungen dieser tschechischsprachigen Arie zu erfüllen.

Es ist wahr, daß diese Arie sehr anspruchsvoll ist, nicht nur stimmlich, sondern auch ausdrucksmäßig. Sie ist sehr dramatisch. Kurz erzählt, es geht um den Piratenkapitän Lambro, der von einer Seefahrt zurückkehrt und draufkommt, daß seine Tochter vor seinem Haus mit einem – natürlich unliebsamen – Bräutigam Hochzeit feiert. Die Arie beginnt mit einem äußerst spannenden Rezitativ, darauf folgt ein schneller Anfangsteil, der in einen etwas lyrischeren, aber hoch liegenden Mittelteil übergeht. Und beim grandiosen Schlußteil geht dann die sprichwörtliche „Post ab“, der mit einem lang anhaltenden, hohen G seinen effektvollen Abschluß findet. Eine unglaublich spannende Arie, ein unglaubliches Werk.

In Ihrem Repertoire haben Sie auch eine beachtliche Anzahl von Hymnen. Sind Sie jetzt auch ein Hymnensänger geworden?

Ja, so könnte man das sagen. Die tschechische Nationalhymne „Kde domov můj“ („Wo ist meine Heimat?“) habe ich bereits dreimal in meinem Leben gesungen. Für einen Österreicher, für einen Ausländer in Tschechien ist das eine große Ehre und Wertschätzung. Diese Nationalhymne war heuer als Schlusspunkt des „Internationalen Treffens der Meister des Rad- und Kutschenhandwerks und der Zügelmeister“ in Čechy pod Kosířem unweit von Olmütz angesetzt, und zwar um 22.30 Uhr vor etwa 2000 tschechischen Besuchern, die alle – logischerweise – Text und Melodie auswendig kennen. Lampenfieber kenne ich eigentlich nicht, aber in Čechy hatte ich dann doch auf einmal Herzklopfen vor Beginn des Auftritts bekommen. Im Herbst ist dann auch noch die Hl.-Wenzels-Hymne dazugekommen. Die österreichische Kaiserhymne habe ich gleich mehrmals gesungen, sowohl in Deutsch als auch in Italienisch und Tschechisch, im November 2023 sogar in der Wiener Hofburg.



In Ihrem Kalender sind zahlreiche Weihnachtskonzerte angeführt. Was für ein Programm haben Sie für heuer geplant?

Ich liebe Weihnachten und die Weihnachtszeit und dazu gehören natürlich die bekannten Weihnachtslieder, aber auch unbekannte. Auf dem Programm stehen zudem die Arie aus Bachs Weihnachtsoratorium und die herrlichen Weihnachtskantaten von Georg Philipp Telemann, die ich ja so sehr liebe. Mit dabei ist heuer auch ein Trompetenensemble der Brüner

Philharmoniker unter der Leitung von Herrn Petr Hojáč, der mit den Festfanfaren von Antonio Salieri bestimmt für die richtige Weihnachtsstimmung sorgen wird. Darüber hinaus gibt es ein Wiedersehen mit dem Iglauer Konzertchor „Melodie“ unter der Leitung von Herrn Pavel Salák sowie mit den Kindern des Österreichischen Gymnasiums in Prag unter der Leitung von Frau Romana Kaduchová. Ich freue mich unheimlich auf diese abwechslungsreiche Zusammenarbeit.

Vielen Dank für Ihr Gespräch und weiterhin alles Gute!
Auch ich bedanke mich für die Möglichkeit zu diesem Gespräch.



Martino Hammerle-Bortolotti (* 25. Juli 1969 in Innsbruck) ist ein österreichischer Opern- und Konzertsänger der Stimmlage Bariton, Arrangeur, Musikforscher und Übersetzer. Er lebt seit 1995 in Brünn und abwechselnd auch in Wien und Florenz. Er trat mit Soloabenden in verschiedenen Städten auf in Deutschland, Italien, Österreich, Polen, Tschechien und der Slowakei.

Aus Anlaß der 300. Wiederkehr des Geburtstages von Kaiserin Maria Theresia im Jahr 2017 arrangierte er den ersten Teil des Maria-Theresianischen Gesangsbuchs für Bariton und Bläserquintett. Die 24 Lieder wurden im Rahmen der Napoleonischen Tage 2017 auf Schloß Austerlitz sowie bei den Festtagen „Audienz bei Kaiser Karl I“ in Brandeis an der Elbe aufgeführt. Weiters bearbeitete er das Notenmaterial für Teile der vergessenen Oper „Die Templer in Mähren“ von Karel Šebor, die 2018 bei einem Konzert in der Schloßreithalle in Valtice vorgestellt wurden. 2019 verfaßte er für die tschechische Theateragentur Dilia neues Orchestermaterial der Oper Hedy von Zdeněk Fibich. Im Jahre 2022 erstellte er komplett neues und digitalisiertes Notenmaterial der Kantate „Der Tyroler Landsturm“ von Antonio Salieri. Er sang mehrmals die österreichische Kaiserhymne sowie den St.-Wenzels-Choral und – als erster Österreicher und wahrscheinlich als erster Ausländer in der Geschichte überhaupt – mehrmals die tschechische Nationalhymne live in Tschechien.

Sudetendeutscher Tag 2023

Ein Rückblick von Dr. Milan Neužil

Auch in diesem Jahr nahm unser Verein – wie jedes Jahr – an dem Sudetendeutschen Tag teil. Dieses Jahr fand der 73. Sudetendeutsche Tag am 26. – 28. Mai in bayerischen Regensburg statt. Diese wunderschöne Stadt an der Donau hieß uns zum zweiten Mal willkommen. Auch aus diesem Grunde habe ich mich auf diesjährige Veranstaltung gefreut, da ich noch in meinen Erinnerungen das letzte Treffen in Regensburg habe. Symbolisch war dieser Rückkehr nach Regensburg auch aus dem Grunde, da der letzte Sudetendeutsche Tag in Regensburg im Jahre 2019 stattfand – also ganz vor der Covid-19-Pandemie. Es war also schön nach drei Jahren – nach dem im Jahre 2020 abgesagten Treffen und nach den Treffen in München (2021) und Hof (2022) – am Ort wieder zu sein.

Dieses Mal ist unsere sechsköpfige Gruppe am Freitag, dem 26. Mai, aus Brünn losgefahren. Die fünfstündige Reise hat dann am Festlichen Abend im Stadttheater Regensburg bei der Verleihung der Sudetendeutschen Kulturpreise 2023 ihren Höhepunkt erreicht. Am nächsten Tag standen wir schon alle an unserem Stand in der Aktionshalle bereit, die das ganze Jahr durch als Eissporthalle an der Donau dient.

Nicht weit von unserem Stand fand auch die Ausstellung über Hugo Illtis von unserer Vorsitzenden Frau Eleonora Jeřábková, die mit ihrem Mann die ganze Zeit der Veranstaltung den Besuchern zur Verfügung standen und die Fragen der Interessierten beantworteten. Andere Mitglieder unseres Vereines blieben an unserem Stand, abwechselnd haben sie auch andere Veranstaltungen und Reden von Ehrengästen in der Haupthalle verfolgt. Die ganze Veranstaltung gipfelte dann mit dem Sonntagsprogramm: nach dem römisch-katholischen und dem evangelischen Gottesdienst hielten der Landesobmann der SL Bayern Herr Steffen Hörtler, der tschechische Minister für Schulwesen, Jugend und Sport Herr Mikuláš Bek, sowie der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe Herr Bernd Posselt und der Bayerische Ministerpräsident und Schirmherr der Sudetendeutschen Volksgruppe Herr Markus Söder die Begrüßungsreden. Alle Ansprachen wurden von dem Einzug der Fahnenabordnungen und Trachtengruppen, sowie von der Musikgruppe begleitet.



Unser Stand wird eingerichtet



*vorne links Frau Christa Naaß, Politikerin,
Generalsekretärin des
Sudetendeutschen Rates*



*Nadira Hurnaus und Ulrich Miksch,
Berichterstatter der Sudetendeutschen Zeitung*

Bei dem Zug der Ehrengäste durch die Aktionshalle war unsere Gruppe wieder an unserem Stand, um den Gästen die Tätigkeit unseres Vereines zu schildern. Das ganze Wochenende war voll von interessanten Gesprächen an verschiedensten Ebenen – wie beim Festabend am Freitag im Regensburger Stadttheater, so auch in der Aktionshalle entweder direkt an unserem Stand und bei der Ausstellung oder bei anderen Ständen, die ihre Tätigkeiten von Ort präsentierten. Diesjährige Veranstaltung fand ich – wie jedes Jahr – als gelungen und wir alle freuen uns schon auf den nächsten Sudetendeutschen Tag im Jahre 2024.

Naiv oder einfach gedankenlos?

Meinung von Hanna Zakhari

Wie an anderen Stellen dieses Heftes berichtet, beginnt Brünn allmählich, bedeutende und über Jahrzehnte der kommunistischen Ära hin verschwiegene Persönlichkeiten der Wissenschaft, Kultur etc. des ehemaligen deutsch-jüdischen Kulturkreises wiederzuentdecken. Meistens sind es engagierte junge Menschen, die sich diesen Forschungsaufgaben und der Weitergabe des Entdeckten mit erstaunlicher Hingabe widmen.

Hugo Iltis, *1882 in Brünn, Österreich-Ungarn; † 22. Juni 1952 in Fredericksburg, Virginia, USA, war ein deutsch-jüdischer Botaniker, der erste und über Jahrzehnte maßgeblicher Biograph Gregor Mendels, Begründer und langjähriger Leiter des Museum Mendelianum sowie Initiator des großen Gregor-Mendel-Denkmal, das in der kommunistischen Ära diskret im Hof des Altbrünner Klosters verschwand. Iltis selbst gelang es, knapp vor der Nazi-Besetzung der Tschechoslowakei in die USA zu emigrieren. Übrigens aufgrund persönlichen Einsatzes von Albert Einstein.

Es war eine junge engagierte Frau, die Programmdirektorin des großen Multi-Genre-Festivals Meeting Brno, die Hugo Iltis entdeckte, erforschte und in Brünn eine vielbeachtete Ausstellung entwickelte und präsentierte. Diese Ausstellung wollten wir auch in Regensburg 2023 präsentieren.

Warum schreibe ich „wollten“?, Die Ausstellung sei doch im Programmkatalog auch angeboten worden, mögen Sie einwenden.

Die Ausstellung sei – so berichten Besucher – in einem dunklen Gang, schwer zu finden und vor allem direkt vor den Toiletten platziert worden. Die wenigen Besucher, die gezielt suchten und danach erschrocken vor der unwürdigen Platzierung waren, sowie natürlich auch unser Standpersonal, standen hilflos vor den fertigen Tatsachen.

Gab es denn wirklich keinen anderen Platz für eine Ausstellung, hinter der großartige Arbeit junger, in deutsch-tschechischer Beziehungen engagierter Menschen steht? Die den Lebenslauf eines deutsch-jüdischen Wissenschaftlers und bewundernswerten Vermittlers in Zeiten der Nationalitätenkonflikte abbildet? Dem es gerade und knapp gelungen ist, dem Holocaust zu entrinnen?

Wirklich nicht?



*ganz links die ehemalige Botschafterin
der Tschechischen Republik in Wien,
Frau Dr. Ivana Červenková*



Teil der Eröffnung des Festtages



*Lotte Procházková, Alena Hrabálková und
Dr. Eleonore Jeřábková*



Die Wischauer Trachengruppe



Familie Šulko an unserem Stand



Die Walhalla, Zwischenziel an der Rückfahrt

Auch 2023 wieder nach Wien

Von Lotte Procházková



Die österreichische Hauptstadt Wien habe ich schon öfter besucht, aber im Schlosspark Laxenburg war ich noch nie. In der Stadt befinden sich viele schöne Parks, aber dieser ist der Größte. Die Geschichte des Parks gehen bis in das 13. Jahrhundert zurück. Bis in das Jahr 1918 galt er als sommerliche Jagdresidenz der Familie Habsburg. Jetzt ist er ganzjährig geöffnet und bietet viele Möglichkeiten zur Erholung und Freizeit. Z. B. Spaziergänge, Spielplätze für Kinder. Bootsverleih am Schlossteich und vieles anderes.

Eigens für uns hat unser Begleiter Dr. Jeřábek die bunte Bimmelbahn mit Fahrt durch den Park zur Franzensburg ausgesucht. Während der Fahrt haben wir die schöne Landschaft mit dem großen Teich bewundert.



Bei Franzensburg stiegen wir aus und fuhren mit einer Fähre über den Teich zu der Burg. Die sieht sehr alt aus, aber wurde erst Ende 18. Jahrhundert im alt-deutschen Stil als Museum gebaut.

Ein junger Mann machte mit uns die Führung mit Kassettenrecorder in tschechischer Sprache. Wir sahen Kunstschätze wie bunte Glasfenster, geschnitzte Holzdecken, schwere Truhen, Marmorböden, alte Bilder in kunstvollen Rahmen und vieles mehr – wir haben nur gestaunt.

Nach der Besichtigung spazierten einige von uns durch den Park, und manche fuhren wieder mit der Kleinbahn zurück zum Ausgang.



Dort im Laxenburger-Hof-Restaurant hatten wir reservierte Plätze, und wir freuten uns über das gute Mittagessen. Es wurden viele gute Gerichte angeboten, aber der größere Teil unserer Gruppe hat das Wienerschnitzel gewählt. Wenn schon Wien, dann aber auch „geschnitzelt“!



Nach den Rast freuten wir uns auf den nächsten Teil unseres Ausflugs. Wir fuhren Richtung Klosterneuburg und dann entlang der Donau nach Kierling zum ehemaligen Sanatorium Dr. Hoffmann, wo der berühmte Prager Schriftsteller Franz Kafka starb. Sein Grab befindet sich in Prag.

Das Gebäude ist als Studium- und Gedenkraum mit Bibliothek errichtet worden. Ein Bekannter von Dr. Jeřábek aus der Österreichischen Franz-Kafka-Gesellschaft führte uns durch die Ausstellung und beantwortete unsere Fragen.

In der einstigen Tschechoslowakei hat man Kafka gar nicht gekannt. Heute hat Franz Kafka auch in Prag ein Denkmal.

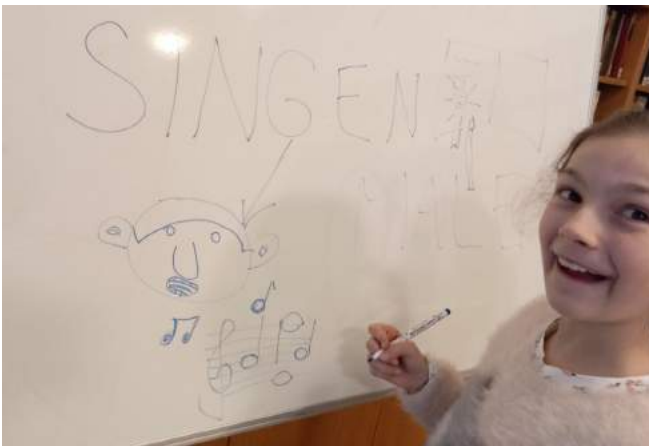
Der freundliche Buslenker wartete schon hinter dem Haus und wir fuhren zu der letzten Station unserer Reise, nach Klosterneuburg in die Konditorei der Familie Guth. Draußen sitzend beobachteten wir bei Melange und Mehlspeisen den Platz. Und freuten uns auf die Heimfahrt. Aber die schönen Erinnerungen bleiben lange haften.

Wir danken den Ehepaar Jeřábek für die gute Organisation und für die unvergesslichen Eindrücke.

Mit Freude und Lächeln erlernen Kinder die deutsche Sprache

Zusammengefasst von unserer Lehrerin, Frau Klára Kuříková

Auch in diesem Jahr lernen Kinder in unserem „Zwergel-Kurs“ weiterhin spielerisch und mit Spaß Deutsch. Regelmäßiges Zusammensein hilft den Kindern, die deutsche Sprache zu „erleben“ und sie sozusagen „unter die Haut“ zu bekommen, ohne dass sie sich dessen unmittelbar bewusst sind. Sie erweitern ihren Wortschatz mit Liedern, spielerisch, mit rhythmischen Reimen, aber auch mit kurzen schriftlichen Eintragungen in ihre Hefte oder gemeinsam an der Tafel. Als Lehrerin werde ich durch strahlende Augen und lächelnde Gesichtchen belohnt oder gar mit der Nebenbei-Erwähnung, dass sie auf dem Heimweg noch ein Lied aus dem Unterricht summen. Wir freuen uns schon sehr auf weitere gemeinsame Momente.



Journalisten in unserem BGZ

Von und mit Dr. Eleonore Jeřábková und Lotte Procházková

Was soll es bedeuten, fragte ich mich selbst, als ich die Nachricht bekam, dass man eine Medienwerkstatt in unserem BGZ und noch dazu das erste Wochenende im August, also in der Mitte der Ferien, veranstalten möchte. Wer kommt zu dieser Zeit nach Brünn, um hier zu lernen? Und doch: Sogar für die Mitglieder unseres Vereins eine wunderbare Gelegenheit, etwas ganz Besonderes zu erleben. Es handelte sich nämlich um die Magazine der deutschen Minderheiten in Tschechien und der Slowakei. Das Thema war Flucht, Migration und Vertreibung.

Unser BGZ änderte sich in einen Studienraum, es kamen junge Leute mit Blocks und Schreibzeug. Meine Aufmerksamkeit hat der Unterricht von Bára Procházková, Journalistin und Moderatorin, die sonst Seminare in der Karlsuniversität hält und als Lektorin in Tschechien und Deutschland arbeitet, erweckt. Auch für mich war es sehr spannend zu erfahren, wie eigentlich ein journalistisches Porträt entsteht. Man hörte zu, stellte Fragen, die jungen Leute konnten ihre Meinungen äußern, die Atmosphäre im Raum war äußerst angenehm. Draußen war es ziemlich warm, in den Räumlichkeiten des Hauses aus dem 19. Jahrhundert war es gemütlich kühl. Das Leben darf ja aber nicht nur gemütlich sein, man muss doch auch etwas tun. Und wirklich, die Studenten erwartete eine Aufgabe, die sich ganz logisch angeboten hat. Sie sollten am Nachmittag desselben Tages (Samstag, den 5. August) selbst ein Interview und Porträt einer Zeitgenossin schreiben. Und hier an dieser Stelle möchte ich mich bei unserem Mitglied und Freundin zugleich Lieselotte Procházková herzlichst bedanken. Sie hat wirklich die ganzen Tage dieser Veranstaltung gewidmet, hat sich für das Gespräch vorbereitet, half bei der Vorbereitung der Erfrischungen für die Studierenden. Außer ihr wurde noch eine Zeitzeugin angesprochen, und zwar Frau Olga Vaganov-Golovko, die zu Beginn des russischen Kriegs gegen Ukraine ihre Heimat verlassen musste. Da verband sich wieder die Vergangenheit mit der Gegenwart, ein ernstes Thema, ein Thema, das uns alle fast hypnotisch befasst.

Aber zurück zu Lotte Procházková, ihre Geschichte ist zwar nicht so neu, umso interessanter für die jungen Leute, die so ein schwieriges Thema nicht nur begreifen, sondern auch darüber schreiben sollten. Bei Frau Lotte aber kein Problem, immer bin ich erstaunt, mit welcher unvorstellbaren Liebenswürdigkeit, trotz dem vielen Schlechten, was sie erlebt hat, spricht und handelt mit anderen Menschen. Wir im Verein sind es gewöhnt, von Natur auf hilfsbereit, immer informiert, an allem interessiert, mit wunderbarem Gedächtnis, so sprach sie auch mit den jungen Journalisten.



ein Blick in die Medienwerkstatt

Also am Anfang Theorie, Ratschläge, Diskussion und dann der praktische Teil. Ein sehr gutes Seminar sagte ich mir, dank des Termins, völlige Konzentration auf das Thema. Und das Resultat, das Gespräch mit Lotte Procházková, konnten wir in der Oktober-Ausgabe des Landesechos in einem Artikel mit dem Titel „Heute sind wir zufrieden“ von Ilyas Zivana lesen. Ja, die Medienwerkstatt – Geschichten vom Gehen und vom Bleiben – führte zum Nachdenken über die vielen Menschen, die ihre Heimat verlassen, weglaufen, eine Zuflucht vor Aggression jeder Art suchen. Möge es doch auch ihnen einmal wieder möglich sein zu sagen: „Heute sind wir zufrieden“.

Zu Besuch bei Frau Kitty

Unsere Frau Alena Opletalová erinnert sich



Verleihung des Bundesverdienstordens an Frau Kitty durch den damaligen deutschen Botschafter Dr. Christoph Israng

Unsere Frau Kitty Galda, einzigartig, bewundernswert, von uns allen geliebt, beging am 8. Juni 2022 ihren 92. Geburtstag. Ihr Gesundheitszustand erlaubte es ihr nicht mehr, dieses Jahr an unseren regelmäßigen Mittwochstreffen im Begegnungszentrum teilzunehmen. Wir vermissen ihre Anwesenheit sehr. Schließlich lebte sie mit allen den Freuden und Sorgen der Vereinsmitglieder. Klar, daß wir weiterhin mit ihr in

Kontakt stehen, mit Besuchen und telefonisch.

Und so haben wir uns alle am 17. Mai zu ihr in ihre Wohnung auf den Weg gemacht, um auch 2023 ihren Geburtstag zu begehen.

Es wäre aber nicht unsere Frau Kitty, wenn sie uns nicht phantastisch empfangen hätte. Sie hatte nicht nur einen ganzen Blech Kuchen gebacken, sondern für alle exzellente Schnitzel mit Kartoffelsalat vorbereitet. So viel, dass wir alle noch etwas mit nach Hause bekommen haben.

Bei dem Treffen ging es aber nicht nur um Essen. Frisch, aufgeweckt und fröhlich erzählte Frau Kitty uns immer wieder Geschichten über ihre große Familie, sowohl glückliche als auch tragische. Anhand der Bilder an der Wand erkannten wir ihre Verwandten, Eltern, Cousins, Cousinen, von denen die meisten in Vernichtungslagern landeten.

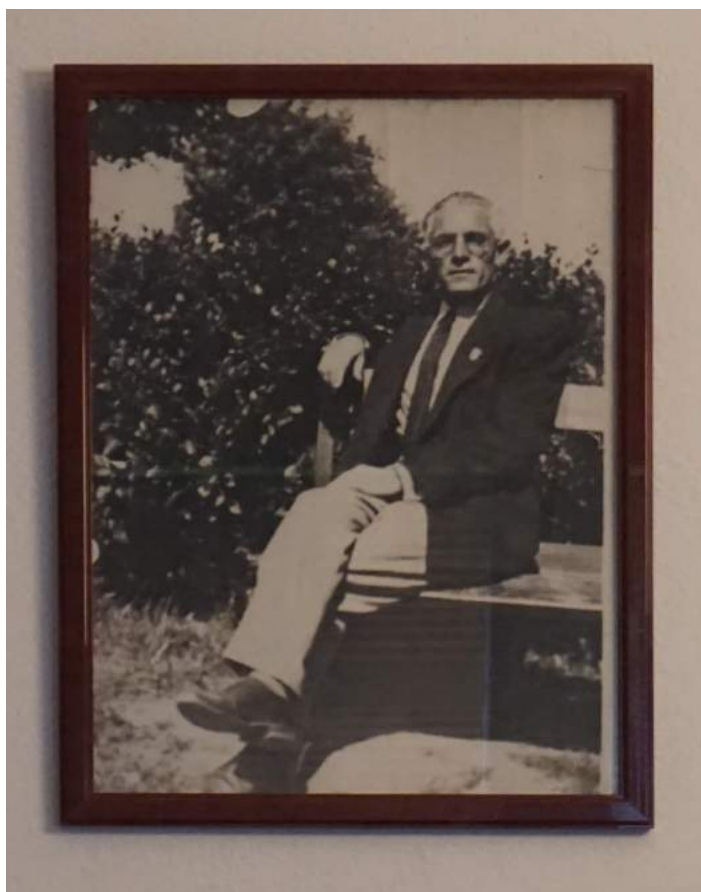


Frau Kitty ist darin bewundernswert, dass sie trotz aller Widrigkeiten des Lebens, einschließlich ihres schlechten Gesundheitszustands, standhaft und optimistisch bleibt.

Die Atmosphäre an diesem Nachmittag war einzigartig interessant, aber vor allem unvorstellbar behaglich.

Wir alle können diese Atmosphäre auf den Fotos aus dem Nachmittag nachempfinden. Ich hoffe, wir haben nicht nur uns selbst eine Freude gemacht, sondern vor allem insbesondere Frau Kitty – Sie hat sich sehr, sehr über unseren Besuch gefreut.

Und nur zur Erinnerung: Frau Kitty wurde für ihre aufopferungsvolle Fürsorge für uns alle und für den Deutschen Kulturverein im Jahre 2020 der Bundesverdienstorden verliehen



„Glücklich heimatlos“

Über den Besuch im Jiří-Gruša Haus, einer Sektion des Mährischen Landesmuseums, und über den Namensgeber berichtet Alena Hrabálková

Die Mitglieder des Deutschen Kulturvereins Region Bruenn besuchten am 22. Februar das Jiří-Gruša-Haus, welches schon seit mehr als zehn Jahren zum Mährischen Landesmuseum gehört. Die Persönlichkeit von Jiří Gruša ist den Mitgliedern des Vereins nicht unbekannt. Wir konnten ihn in unserem Begegnungszentrum schon im Jahre 2010 treffen, mehrmals nach seinem Tode besuchte unser Zentrum seine Frau Sabine Gruša.

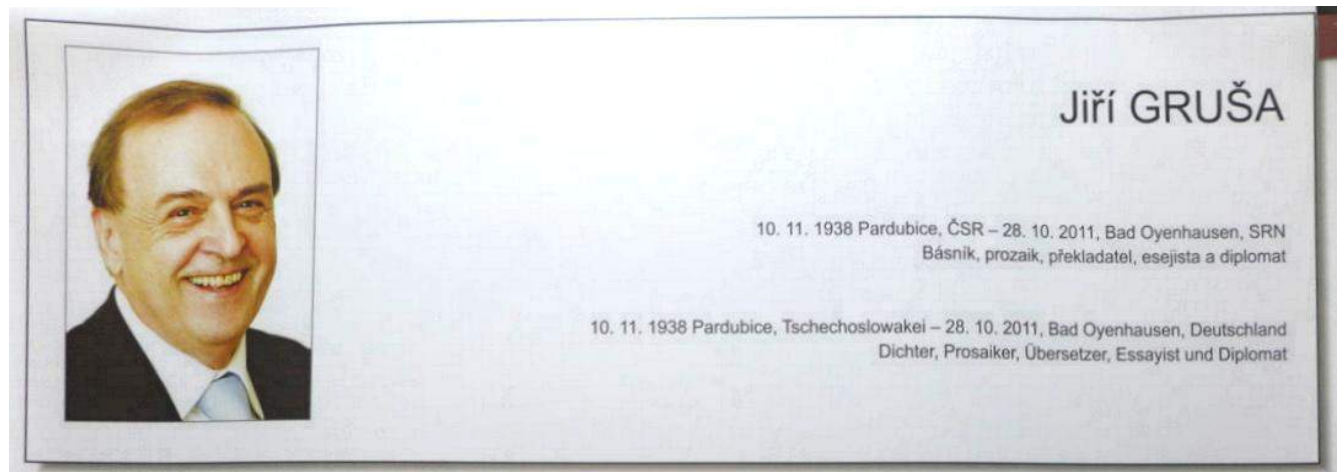


Jiří Gruša entschloss sich vor vielen Jahren – wie auch der Schriftsteller Pavel Kohout und andere Disidenten – sein ganzes Archiv der Literarischen Abteilung des Museums in Brünn zu überlassen.

Anlässlich unseres Besuches haben wir viel über den Dichter, Prosaiker, Essayisten, Diplomaten und Politiker Jiří Gruša gehört. Er war nach der Wende im Jahre 1989 Botschafter der Tschechischen Republik in Deutschland, später in Österreich, einige Zeit auch Bildungsminister und Präsident des Internationalen Schriftstellerverbandes PEN. Er hat auch die Charta 77 unterschrieben.

Die Frage, ob Jiří Gruša eher ein Dichter oder eher ein Politiker war, haben wir uns auch auf diesem Abend in seinem Archiv gestellt. Dort erwartete uns die Kuratorin seines Archivs Ing. Romana Hrbatová, und wir haben zusammen mit anderen Besuchern und Mitarbeitern des Museum über diese Frage nachgedacht. Frau Dr Eleonore Jeřábková las uns Auszüge aus seinem Buch DOTAZNÍK (Fragebogen) vor.





Wir sprachen über seine Gedichte, über sein Buch, in dem er sich der Persönlichkeit von Edward Beneš ganz prosaisch widmet („Beneš als Österreicher“). Wir haben aber auch über sein Lesebuch für die Kinder der ersten Klasse der Grundschule Táta, máma, já a Eda (Vater, Mutter, Eda und ich) gesprochen. Die Liebe zur Sprache, die Liebe zur Wahrheit, das waren die Hauptpunkte, die den Künstler zur Politik führten und umgekehrt.

Das einzigartige an diesem Abend war aber die Möglichkeit, in das Archiv des Schriftstellers Jiří Gruša einen Blick zu werfen. Es handelt sich um Räumlichkeiten, die der Öffentlichkeit nicht zugänglich sind. Dort sind seine Werke, seine Handschriften, aber auch die Neuausgabe seiner ganzen Arbeit, die nach seinem Tode seine Frau Sabine Gruša veröffentlicht hat, aufbewahrt.

Wieder eine Möglichkeit zum Nachdenken und ein Impuls, das Werk von Jiří Gruša zu lesen, sei es in Deutsch oder in Tschechisch.



Alena Hrabálková Romana Hrbatová Dr. Eleonore Jeřábková

Babylonfest 2023

Eine Zusammenfassung von Dr. Eleonore Jeřábková

Auch in diesem Jahr trafen sich die meisten Vorsitzenden der Vereine der Minderheiten in Brünn, um den Verlauf des diesjährigen Babylonfestes, das in den Tagen vom 8. 9. bis 16. 9. verlief, zu bewerten. Offen muss man sagen, dass wir in vielen Sachen einig sind, diesmal aber war es eine Ultraeinigkeit. Das Babylonfest war wunderbar, viel besser als in den vergangenen Jahren. Man sprach und erzählte und ich musste leise mit Allem einverstanden sein.

An welchen Aktionen war der Deutsche Kulturverein eigentlich beteiligt? Natürlich am Konzert, das die ganze wunderbare Woche eröffnete. Selbstverständlich waren wir auch beim Einpflanzen des „Baumes der Verständigung zwischen den Kulturen“. Für das Jahr 2023 wurde die Eiche gewählt, die ja seit jeher als Symbol für Stärke, Langlebigkeit und Widerstandsfähigkeit gilt. Eine Eiche galt als ein heiliger Baum nahezu aller europäischen Kulturen. Zur Erinnerung: Vor einigen Jahren hat die Seliger-Gemeinde – auch im Augarten-Park – ebenfalls eine Eiche zur Erinnerung an einen sozialdemokratischen Minister der ersten Republik, Dr. Ludwig Czech (1870-1942) gepflanzt.



Zusammensein bei Einpflanzen des Eich-Baumes der Verständigung

Bei wunderschönem Wetter gingen wir durch den Park Lužánky, eine ziemlich große Gruppe von Ungarn, Griechen, Bulgaren, Russen, Ukrainer, Vietnamesen, Slowaken usw. Die Firma Zeleň Brno bereitete für uns nicht nur einen schönen, kräftigen Baum, sondern auch wunderbare Erfrischung.



Alena Hrabálková bindet das Band für die deutsche Minderheit

Das Hauptwort hielt der Vorsitzende der bulgarischen Minderheit Herr Georgi Georgiev. Und meiner Meinung nach war das das Wichtigste, was über die ganze Atmosphäre, die dann die ganze Woche herrschte, entschied. Natürlich spielte dabei auch das schöne Wetter seine Rolle, aber die Idee, eine Eiche – Baum des Verständnisses, ein Baum, der in jeder Nation eine Rolle spielt und bekannt ist – zu pflanzen, unterstrich den Gedanken, den hier Herr Georgiev aussprach. In den letzten Jahren bekam jede Minderheit ihren Baum, jetzt sind also alle Bäume für die einzelnen Minderheiten

an verschiedenen Orten der Stadt eingesetzt. Bis jetzt hat jede Minderheit über ihre Eigenschaften gesprochen und ihre Einzigartigkeit unterstrichen. Diese Eiche hier entscheidet es anders, seit heute werden wir darüber sprechen, was wir gemeinsam haben. Wir haben den Baum mit Bändchen in den der Nationalfarben geschmückt und fühlten uns für eine Weile auch dank der jungen Musiker aus dem Brünner Konservatorium glücklich. Seit dieser Zeit denke ich an diese Worte und fühle mich besser, fühle, dass hier etwas Gutes ohne jeglichen Lärm und leere Reden geschah.

Auch an der Musikalisch-literarischen Werkstatt war unser Verein aktiv dabei. Unter der Leitung der Vorsitzenden der ungarischen Minderheit in Brünn Monika Fazekas wurde in der Mahenbibliothek ein Treffen von Übersetzern realisiert. Unseren Verein vertrat hier Mojmir Jeřábek, der über das Problem des Übersetzens von Tschechisch ins Deutsche erzählte. Er konnte aus eigenen Erfahrungen, die er zusammen mit Jiří Gruša an den Texten des Autors erlebte, sprechen. Als Hauptgast wurde Herr Robert Svoboda, ein renommierter Übersetzer aus dem Ungarischen ins Tschechische, eingeladen.

Das Babylonfest verlief in bester Laune unter bestem Wetter die ganze Woche bis zu seinem Ende ungestört. In den letzten Jahren ist es gewöhnt, dass nach dem ganzen Fest gleich der Tag der Minderheiten gefeiert wird. Auch diesmal war es so. Die Sonne schien, im Park Lužánky wuchsen bunte Buden auf. Meistens mit verschiedenen Speisen und Getränken, die für die einzelnen Vereine professionelle Köche und Wirte vorbereiteten. Also man konnte italienischen Wein zu ungarischen Klobassen essen, polnische Süßigkeiten kosten und dazu der Volksmusik aus Griechenland, Polen, Kroatien oder der Slowakei zuhören. Und wie hat sich der Deutsche Kulturverein beteiligt? Wie jedes Jahr vertrat uns eine große Gruppe von Kindern aus der Grundschule Antonínská mit einer ganzen Reihe von deutschen Liedern, Redewendungen und Spielen. Diesmal war es eine eigene Reminiszenz auf die Jahreszeiten und das Leben der Kinder in der Großstadt. Wer nicht saß, blieb stehen und hörte zu. Nett und lieb waren die Kinder und ich dachte bei dieser Vorstellung wieder an die Worte des bulgarischen Vorsitzenden: Sprechen wir darüber, was wir gemeinsam haben.



Dr. Jeřábek während der Fachdiskussion um Spezifika der Übersetzungsarbeit



MÁLABOUM in Brünn von Dr. Eleonore Jeřábková

Am 19. Oktober dieses Jahres konnten wir in Brünn einen eigentlich völlig außergewöhnlichen Besuch begrüßen. Ich habe absichtlich „in Brünn“ geschrieben, obwohl der Besuch vor allem unserem Verein galt.

Richard Šulko, Vorsitzender des Bundes der Deutschen in Böhmen, ist der ganzen deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik wohlbekannt. Regelmäßig werden wir über die Tätigkeit und dem Geschehen in dem Bund benachrichtigt, oft macht Herr Šulko selbst Gespräche mit anderen Vertretern einzelner Vereine und ist an der Tätigkeit anderer Vereine interessiert. In unserem Begegnungszentrum wird er immer herzlichst angenommen. Neben der vielen Tätigkeit hat er mit seinem Sohn (Duo Malíři) ein musikalisch-literarisch-sprachwissenschaftliches Programm zusammengestellt. Herr Šulko beherrscht nämlich die Egerländer Mundart, singt, schreibt und sammelt alte Texte zu Liedern und vor allem ist er vom ganzen Herzen ein Dichter. Und wenn man dazu einen musikalischen Sohn hat, der einen auf der Zither begleitet, muss etwas Außergewöhnliches entstehen.



Natürlich würden die Beiden gerne nur unseren Mitgliedern spielen, erzählen und vorlesen. Das wäre zwar sehr schön, aber der Weg aus Eger / Cheb nach Brünn / Brno ist wieder nicht ganz so kurz, deswegen haben wir unsere guten Beziehungen mit der literarischen Abteilung des Mährischen Landesmuseums ausgenützt, die ermöglichte, dass die beiden auch der breiten Öffentlichkeit ihr Können zeigen konnten. Das Museum stellte uns einen wirklich schönen Vorlesungsraum zu Verfügung und so konnte auch die Öffentlichkeit zum Konzert eingeladen werden.



Und wie war der Abend? Es kamen Mitglieder des Vereins, es kamen interessierte Unbekannte und Herr Šulko erzählte über die Sprache und Lieder, sang, las eigene Gedichte vor. Ein ruhiger, nostalgischer Abend mit dem feinen Klang der Zither, könnte man sagen. Und auf einmal war es hier, das merkwürdige Gefühl, dass es um mehr geht und bestimmt nicht um das Gemütliche. Die alten Texte betreffen die Natur, Beziehungen zwischen alten und jungen Leuten, ähnlich wie in allen Volksliedern. Die Texte von Richard Šulko betreffen dieselbe Natur, selbe Dörfer, Liebe zur Frau, Liebe zur Mutter. Zu allem, was früher war. Was nicht mehr ist, aber auch Liebe zum Land, wie es ist.

Seine Worte weinen nicht nur über die verlorenen Zeiten, sie besingen auch das Jetzt mit Demut, Gottesglaube, um das Schöne zu erfassen. Das Schöne, wie es ist auch trotz der Vergangenheit. Die beiden spielten und sangen für Lotte Procházková, die aus dieser Gegend stammt, für Leute, die nur so vorbeikamen und vielleicht nur neugierig waren. Alle aber, die bei diesem Konzert waren, wissen jetzt, dass die Liebe zur Heimat eigentlich nur durch Kunst ausgedrückt werden kann. Und die beiden Šulkos können es meisterhaft.

Danke für den schönen Abend!



*Eheleute Sulko am
Sudetendeutschen Tag*

Abgeordneter des Deutschen Bundestages besucht das Begegnungszentrum Brunn Zusammenfassung von Dr. Mojmír Jeřábek

Im Hochsommer 2023 unternahm einer der aktivsten Bundestagsabgeordneten im Bereich Internationales, Herr Erhard Grundl, eine kleine Rundreise durch die Länder, für die er im Auswärtigen Ausschuss des Deutschen Bundestages zuständig ist. Tschechien, Brunn und unser Begegnungszentrum lagen ihm als Mitglied des Sudetendeutschen Rates sehr am Herzen.

Am Dienstag, 8. August 2023 begrüßten zahlreiche Mitglieder des Deutschen Kulturvereins Region Brunn im Begegnungszentrum Herrn Erhard Grundl zu einem sehr herzlichen Gespräch und zu einem interessanten Gedankenaustausch. Herr Abgeordnete war neugierig, welche Aktivitäten der Brünner Kulturverein ausübt. Die Vorsitzende Dr. Eleonora Jeřábková, PhD., hat die Geschichte und die breiten Aktivitäten des Vereins kurz geschildert. An konkreten Lebensgeschichten der Mitglieder konnte sich Erhard Grundl ein Bild machen, wie die deutsche Minderheit die deutsche Sprache und Kultur heutzutage in Brunn vertreten und aktiv sind. Nach einer guten Stunde war das freundliche Treffen zu Ende, weil der aktive Bundestagsabgeordnete zur Bahn eilte, um die nächste Station seiner Rundfahrt – Bratislava (Pressburg) – zu besuchen.



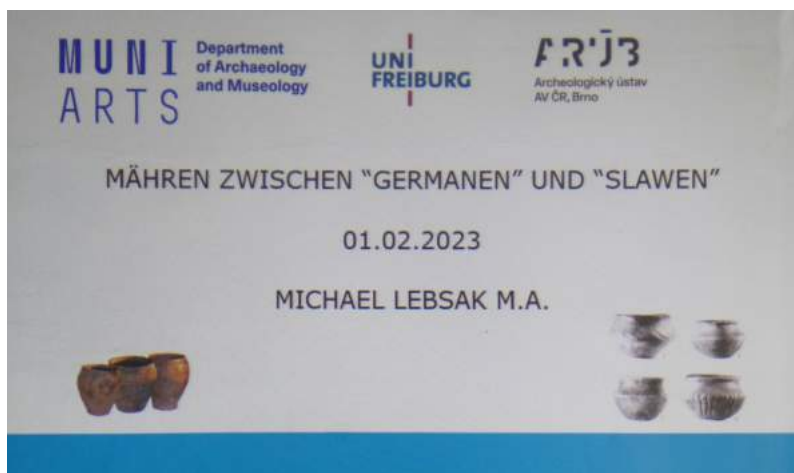
Erhard Grundl zwischen der Studentin Kateřina Lukeščíková und Professor Dr. Rudolf Šrámek und Ehefrau Dr. Marta Šrámková

Erhard Grundl (*1963) ist ein deutscher Politiker (Bündnis 90/Die Grünen). Er ist seit 2017 Mitglied des Deutschen Bundestages. Leiter der AG Kultur und Medien (Sprecher), Mitglied im Ausschuss für Kultur- & Medienpolitik, Mitglied im Auswärtigen Ausschuss, stellvertretendes Mitglied im Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union sowie Berichterstatter für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik



Mähren zwischen „Germanen“ und „Slawen“

Wer waren die ersten Siedler auf mährischem Boden?



Diesen Titel trug der Vortrag von Michael Lebsak M.A., unserem neuem Mitglied, der am Mittwoch den 1. Februar 2023 im BGZ stattfand. Trotz des sehr schlechten Wetters hatten sich die meisten Mitglieder des Kulturvereins in ihrem Begegnungszentrum eingefunden, alle sehr neugierig, was der junge Archäologe Interessantes zu erzählen hat. Seine Vorlesung, begleitet mit einer Bild-Präsentation, hörten sich

alle fast ohne zu atmen an. Gleich danach eröffnete sich eine lebhaft Diskussions, die noch lange in die Dunkelheit dauerte.

„Ändert sich alles in der Welt?“ habe ich mir gedacht. Sind wir doch wieder ein paar Schritte weitergekommen nicht nur mit unseren Kenntnissen, was die Vergangenheit betrifft, sondern vor allem mit unserer Moral, dem Wissen über den Menschen. Gerade jetzt, wenn der arge Krieg nicht weit von unserem Land tobt, erzählt uns ein junger Mensch, wie unwichtig die Nationen sind, wie ausgerechnet der Urvater, das Urvaterland, wie absurd es überhaupt ist, jemanden als Slawen, Germanen oder Isländer zu bezeichnen. Die Archäologie holt die materiellen Gegenstände, sie kann bezeugen, welcher Kultur sie angehörten, wer sie aber wirklich erzeugt hat, kann doch kein Mensch wissen, oder sogar behaupten. Noch höre ich das interessante Erzählen über die Langobarden bei Muschau und denke mir, dort muss ich hinfahren und es mir anschauen. Viele Neuigkeiten haben wir erfahren, aber eins war für mich das Wichtigste. Gemeinsame Vergangenheit, gemeinsames Leben, keine genauen Linien zwischen den Völkern, seit dem 19. Jahrhundert eine ins Leben gebrachte Vorstellung. Welch ein Irrtum mit verheerenden Folgen. Anders denken, anders die Dinge anschauen könnte vielleicht auch gegen Kriege helfen, die eigentlich Kriege zwischen Verwandten sind.

Dr. Eleonore Jeřábková



Schuld und Leid. Das Trauma von Flucht und Vertreibung 1945-2022 Dr. Eleonore Jeřábková

Das Buch dieses Titels liegt im Begegnungszentrum des Deutschen Kulturvereins schon einige Monate. Ab und zu borgt sich es eins der Mitglieder des Vereins und liest zu Hause, um weiter über alle die Gedanken und historische Informationen nachzudenken. Es ist im Besitz des Vereins genau seit dem 21. März 2023. Damals haben wir es mit Widmung der Autoren bekommen, seit damals sprechen wir auch oft über den Abend, als die Lesung der beiden Autoren Thomas Kreuzmann und Werner Sonne im Vorlesungsraum des Mährischen Landesmuseums stattfand.



Herr Martin Dzingel, Präsident der Landesversammlung der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik, organisierte im Frühling dieses Jahres ein Programm, in dem beide Autoren über ihr gemeinsames Buch sprachen, den Zuhörern auch vorlasen und eine Diskussion mit eingeladenen, aber auch nicht eingeladenen Gästen führten. Die wichtigste Frage, die sich die Autoren stellen, ist, ob jetzt in der Zeit eines neuen Kriegs in Europa, die Deutschen auch offen nicht nur über ihre Schuld, die sie seit dem 2. Weltkrieg als schwere Last tragen, auch über ihr Leid sprechen dürfen. Beide Autoren sprachen über die schrecklichen





*Hartmut Koschyk, MdB a.D., Dr. Mojmír Jeřábek,
in der Mitte Thomas Kreuzmann, Werner Sonne und Dr. Eleonore Jeřábková,
Vorstandsvorsitzende unseres Vereins, Petr Vokřál, ganz rechts Martin Dzingel*

Taten der Deutschen während der Nazizeit, dann aber auch über das Leiden der Deutschen, die nach dem Krieg vertrieben, gejagt und getötet wurden. Frauen, Kinder, alte Menschen, alle, ohne nachzufragen, an welcher Seite sie eigentlich standen. Das Schöne und Gute, was in Mitteleuropa die Nationen gemeinsam schufen, wurde zerstört, aber nicht nur das, auch Seelen der Leute wurden zerstört. Eine ganze Kultur ging zugrunde. Ein Thema, das uns noch immer so stark bedrückt. Kann man verzeihen? Wie soll man weiterleben? Soll oder muss man es der jungen Generation erzählen? Als Warnung, vielleicht? Dürfen wir verzeihen, wir, die es nicht erlebt haben? Welches Erbe tragen wir? Diese Fragen hilft uns merkwürdigerweise leider der neue Krieg zu beantworten.



Fast am Ende des Jahres 2023 wissen wir schon ganz genau, dass es ein ganz außerordentliches Jahr war. Viel hat man gesprochen, aber Vieles hat sich verändert, als Beispiel können wir auch die Sudetendeutschen Tage in Regensburg zählen, wo es wirklich zur Versöhnung der Deutschen und der Tschechen symbolisch, aber auch tiefer gekommen ist. Muss aber sowas erst passieren, wenn Europa wieder eine Katastrophe erlebt? War dazu der Weg so schwierig? Solche Bücher helfen uns bestimmt. Außer sehr vielen Gästen aus dem Verein aber auch aus der Öffentlichkeit, die an der Lesung teilnahmen, hat Herr Martin Dzingel auch einige Persönlichkeiten zum

Debattieren eingeladen. Es war z.B. Historiker Michal Konečný, Petr Vokřál (2014 –2018 Oberbürgermeister der Stadt Brunn) sowie Mitglied unseres Vereins Mojmir Jeřábek. Besonders bedeutend: die Anwesenheit von Herrn Hartmut Koschyk, Stiftungsratsvorsitzender der Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland und Initiator der Vorlesungsreihe, die zuvor bereits in der Deutschen Botschaft in Prag stattfand, und dessen Worte den Zuhörern das Gefühl der Zusammengehörigkeit schenken. Herr Martin Dzingel hat die ganze Veranstaltung so moderiert, dass man keine, auch die schmerzhafteste, Frage vergaß.

Das Resümee ist eigentlich ähnlich wie beim Babylonfest, an den Sudetendeutschen Tagen, während des Dialogs im Mitten Europas oder während der Aktionen von Meeting Brno. Sprechen wir darüber, was wir gemeinsam haben, setzen wir Bäume des Verständnisses. Suchen wir nicht die Unterschiede. Lange und oft haben wir noch mit einigen Mitgliedern darüber gesprochen, auch mit meinen Mitarbeitern im Landesmuseum konnte ich darüber sprechen, denn sie waren dabei. Es war uns eine große Ehre, unserem kleinen Deutschen Kulturverein Region Brunn, dass wir bei der Veranstaltung gerade dieser Lesung helfen konnten.



Anmerkung der Redaktion:

Thomas Kreutzmann (* 1958) ist ein deutscher Journalist. Er war ARD-Fernsehkorrespondent in Prag und Madrid sowie im Hauptstadtstudio in Berlin.[Anfang der 1990er-Jahre war er ARD-Fernsehkorrespondent für Tschechien und die Slowakei in Prag. 1996 bis 1999 sowie 2010 bis 2016 leitete er das Fernsehstudio des hr im Hessischen Landtag. 2000 bis 2004 war er ARD-Fernsehkorrespondent für Spanien und Portugal in Madrid. Seit 2021 lebt er als freier Journalist in Berlin

Werner Sonne (*1947) ist ein deutscher Journalist und Schriftsteller. 1981 kam er zur Fernsehsparte des WDR. Dort nahm er mehrere Aufgaben wahr. Unter anderem war er Sonderkorrespondent bei „ARD aktuell“ in Hamburg, stellvertretender Chefredakteur der Landesprogramme im WDR-Fernsehen. Als Auslandskorrespondent und Studioleiter berichtete er aus Bonn, Washington und Warschau. Außerdem war Werner Sonne beim ARD/ZDF-Informationskanal Phoenix Moderator der Sendung „Schwerpunkt“. 1999 wurde er TV-Korrespondent im ARD-Hauptstadtstudio Berlin.

Schuld und Leid

Das Trauma von Flucht und Vertreibung 1945-2022

Thomas Kreutzmann/Werner Sonne, Verlag Mittler, 2022

Vor dem Prolog wird im Buch Bundespräsident Richard von Weizsäcker zitiert:

„Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart. Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren.“
(Aus seiner Rede am 8.Mai 1985 zum 40. Jahrestag des Endes des zweiten Weltkriegs.)

Geburtstage

Frau Jitka Hřebíčková und Frau Alena Opletalová wurden 80 Jahre alt!

„Ich will gar nicht wissen ob fünfzig oder sechzig“

lautete die Überschrift eines unseres November-Zusammentreffens.

Und um im Kafka-Gedächtnisjahr unseren beiden Jubilarinnen Frau Alena Opletalová und Frau Jitka Hřebíčková zu ihrem runden Geburtstag zu gratulieren, zitieren wir den berühmten deutschsprachigen Schriftsteller:

„Jeder, der sich die Fähigkeit erhält, Schönes zu erkennen, wird nie alt werden.“



*Alena Opletalová und Jitka Hřebíčková
mit einigen Gratulantinnen.*

**Wir gratulieren und wünschen Gesundheit, Glück und Zufriedenheit
und noch viele gute Jahre in unserer Mitte!**



Nikolaus schaut den Kindern im

Auch der Besuch der Kinder des Deutschunterrichts der Grundschule Brno-Antonínska gehört zu den traditionellen Adventsnachmittagen im Brünner Begegnungszentrum. Diesmal gerade am Nikolaustag, dem 6. Dezember.



Aber nicht nur die Kinder mit ihren Lehrerinnen kamen, sondern viele Eltern und Großeltern nahmen an dem vergnügten Nachmittag teil.

Mit viel Freude und Elan zeigten die Kinder was sie im Deutsch-Unterricht gelernt haben.



Gedichtchen, Liedchen, lustige und schwere Zungenbrecher in deutscher Sprache – so daß wir Erwachsenen nur ganz grün-blau-neidisch werden konnten.

Begegnungszentrum aus der Höhe zu!



Leider leider hatte der Nikolaus dieses Jahr sehr viel zu tun und konnte nicht persönlich zu uns ins Begegnungszentrum kommen. Aber – er konnte den schönen Stunden aus seiner fliegenden Kutsche zusehen.

In dieser ist nämlich ein ganz großer Bildschirm eingebaut, an dem der Nikolaus immer beobachten kann, ob die Kinder wo auch immer auf der Erde brav sind – und natürlich schaute er auch aus ungefähr hundert Kilometer Entfernung über der Erde dem Geschehen im Brünner Begegnungszentrum zu.



Und während das Programm der Kinder im Begegnungszentrum ablief, hatte der Nikolaus mit seiner interstellaren Kutsche schon zweimal die ganze Erde umkreist und sendete mit einem Laserstrahl auch ein Paket in das Brünner Begegnungszentrum – für jedes Kind ein kleines Geschenk.

Lieber Nikolaus, liebe Frau Lehrerinnen und liebe Kinder, wir danken für den schönen Nachmittag sehr herzlich und freuen uns jetzt schon auf den Nikolaus 2024!



Eiliger Nachtrag, bitte noch ins Heft aufnehmen!

Bundesverdienstorden für Frau Hanna Zakhari

Hanna Zakhari wurde der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland verliehen.



Der Ministerpräsident von Baden-Württemberg Winfried Kretschmann hat am 8. Dezember 2023 im Neuen Schloss in Stuttgart an Frau Hanna Zakhari den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland überreicht. Der Verdienstorden ist ein sichtbares Zeichen des Dankes an Frau Hanna Zakhari für das ehrenamtliche Engagement, das hohe Verantwortungsbewusstsein und das ausgeprägte Gemeinschaftsgefühl der Geehrten.

In seiner Würdigung stellte Ministerpräsident Winfried Kretschmann fest: Frau Hanne Zakhari ist kurz nach dem Krieg in der damaligen Tschechoslowakei geboren und kam mit 18 Jahren nach Deutschland. Sie setzt sich für Frieden, Freundschaft und die Versöhnung der Menschen aus beiden Ländern ein. Als verlässliche Akteurin der Städtepartnerschaft zwischen Stuttgart und Brunn gibt Frau Zakhari der Idee der europäischen Einigung eine feste Kontur. Seit mehr als drei Jahrzehnten ist sie im BRUNA Kreisverband Stuttgart, dem Heimatverband der Deutschen aus Brunn, aktiv. Zugleich leitete sie den Deutschen Kulturverein in der Region Brunn. Sie gibt dort in Brunn der Sprache und Kultur der Deutschen Minderheit in Tschechien Raum, und ihr ist es wichtig, ein modernes Bild von Deutschland und Europa zu vermitteln.

Zu ihren Initiativen gehören deutsche Sprachkurse, Autorenlesungen, gemeinsame Schulfestspiele von und mit Schulen und Hochschulen in Brunn und Stuttgart. Das Programm des 30-jährigen Geburtstages der Städtepartnerschaft trug ganz besonders die Handschrift von Frau Hanna Zakhari.

Ihre Botschaft vermittelt in schwierigen Zeiten Vertrauen und Zuversicht, so die abschließenden Worte von Ministerpräsident Winfried Kretschmann verbunden mit dem Dank für ihre Ausdauer, ihren Fleiß und die herausragenden ehrenamtlichen Leistungen.

Frau Hanna Zakhari, geb. Rybnicky, ist 1946 in Brunn geboren und auch dort aufgewachsen.

Ihr Vater hatte im Protektorat die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft nicht aufgegeben und darum das Schicksal benachteiligter Protektoratsbürger erlitten. Ihre Mutter erlebte die Schrecken der Vertreibung der Deutschen aus Brunn in der Nacht vom 30. auf den 31. Mai 1945.



Die gesamte Familie ihres Vaters und ihrer Mutter wurde vertrieben. Aufgrund der in der Nachkriegszeit möglichen familiären Kontakte (Briefwechsel) zu diesen Verwandten und auch der politischen Zurückhaltung des Vaters in der Nachkriegs-Tschechoslowakei wurde die Familie beruflich und die Tochter in der Schule benachteiligt. Die Verweigerung der damals üblichen Mitgliedschaft in der kommunistischen Kinderorganisation „Junge Pioniere“ durch den Vater war Grund dafür, dass es für Hanna Rybnicky keine Möglichkeit eines Studiums gab. Erst nach ihrer Emigration 1964 erhielt sie eine wirtschaftliche Ausbildung an der Landesakademie in Stuttgart und verbrachte ihre gesamte berufliche Laufbahn in Deutschland mit Wohnsitz in Filderstadt nahe der Landeshauptstadt Stuttgart. Ihre Eltern sind 1966 als Ausiedler nach Deutschland gekommen und wurden gezwungen, ihr gesamtes Eigentum einschließlich des selbst erbauten Hauses in Altleskau praktisch unentgeltlich zurückzulassen.



2005 bereitete sie für die BRUNA Deutschland maßgeblich die 100-Jahre-Gedenkveranstaltung über den Mährischen Ausgleich von 1905 vor, mit dessen fortschrittlichen Verwaltungsvorschriften über die Verständigung beider Sprachgruppen ein kultu-

reller Ausgleich zwischen beiden Völkern gefördert werden sollte. Es war der erste große Auftritt der BRUNA in der Heimatstadt, dem noch mehrere ähnliche Kulturveranstaltungen folgten.



Nach ihrer Pensionierung 2008 übernahm Frau Hanna Zakhari die Leitung des Deutschen Kulturverbandes Region Brünn sowie des Begegnungszentrums der deutschen Minderheit in Brünn und baute dessen Aktivitäten sehr deutlich aus.

Ihrem unermüdlichen Einsatz ist es zu verdanken, dass das Begegnungszentrum in Brünn heute als offenes Haus des Dialogs und der Verständigung weit über die Grenzen der Stadt bekannt ist. Es ist beeindruckend, wie aus dem Begegnungszentrum eine echte Heimstatt für die in Brünn verbliebenen Deutschen geworden ist. Gleichzeitig ist die Einrichtung für alle an der deutschen Sprache und Kultur interessierten Bürger der Stadt und der Region Brünn offen und wird auch von der Öffentlichkeit geschätzt. Der Verein nimmt am Babylon-Fest der Stadt Brünn und am Festival Meeting Brno teil, das unter anderem seit 2015 zur Erinnerung an den Brünner Todesmarsch 1945 einen Versöhnungsmarsch vom Pohrlitzer Massengrab zurück nach Brünn durchführt.



Der Brünner Kulturverein ist durch Frau Zakhari auch in die Aktivitäten der Städtepartnerschaft Stuttgart–Brünn, die seit 1989 besteht, eingebunden. Im Rahmen dieser Aktivitäten organisierte Zakhari beispielsweise das Projekt „Deine Stadt – meine Stadt“, bei dem Brünner und Stuttgarter Kinder ihre Stadt in kurzen Videos, Geschichten und Fotoalben präsentierten. Der Verein bereitete auch ein Projekt zur Geschichte des deutschsprachigen Theaters in Brünn, ein Projekt zur Übersetzung tschechischer Literatur ins Deutsche sowie eine Reihe weiterer Projekte vor und unterstützt den Schüleraustausch zwischen Gymnasiasten von Stuttgart und Brünn.



Frau Hanna Zakhari wurde am 21. Mai 2015 der Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis der Seliger-Gemeinde in München verliehen. Im darauffolgendem Jahr 2016 erhielt den Preis der damalige Primator von Brünn Petr Vokřál. Der Preis wird für ein Lebenswerk oder für besondere Verdienste um Kultur und Wissenschaft der Vertriebenen und Flüchtlinge aus dem Vertreibungsgebiet, für die Wahrung des Vermächtnisses der sudetendeutschen

Arbeiterbewegung und die friedliche Neugestaltung Europas auf der Grundlage eines modernen Volksgruppenrechts verliehen.

Am gleichen Tag wurde Frau Hanna Zakhari von der SPD-Fraktion im Bayrischen Landtag ausgezeichnet. Durch diese Auszeichnung wurde ihr Engagement als „Brückenbauerin“ für die deutsche Minderheit in der Tschechischen Republik und als kulturelle Mittlerin zwischen der Brünner Gesellschaft und Deutschland sowie anderen deutschsprachigen Regionen Europas gewürdigt.



Am 7. September 2021 erhielt Frau Zakhari aus den Händen der Brünner Primatorin, Frau JUDr. Markéta Vaňková, den „Preis der Stadt Brünn“ (Cena města Brno). Die höchste Auszeichnung der Stadt Brünn für zivilen Einsatz und herausragende Leistungen im Bereich des öffentlichen Lebens. Darin wurde gewürdigt, dass sie zum überregionalen Ansehen der Stadt Brünn beigetragen hat. Frau Hanne Zakhari war vom 1. Oktober 1984 bis November 2017 Mitglied der BRUNA, des Heimatverbandes der Brünner in Deutschland. Mehrere Jahre gehörte sie ehrenamtlich dem Bundesvorstand dieses Verbandes an. In dieser Funktion organisierte sie in der Patenstadt der vertriebenen Brünner in Schwäbisch Gmünd eine Reihe kultureller Veranstaltungen im dortigen BRUNA-Museum sowie einen Schülerwettbewerb mit Würdigung der Schülerarbeiten durch eine Reise nach Brünn. Von Dezember 2009 bis November 2017 hat sie das Ehrenamt als stellvertretende Vorsitzende des Kreisverbandes der BRUNA in Stuttgart ausgeübt. Seitdem unterstützt sie den Kreisverband weiterhin, ohne eine besondere Funktion innezuhaben.

bewerb mit Würdigung der Schülerarbeiten durch eine Reise nach Brünn. Von Dezember 2009 bis November 2017 hat sie das Ehrenamt als stellvertretende Vorsitzende des Kreisverbandes der BRUNA in Stuttgart ausgeübt. Seitdem unterstützt sie den Kreisverband weiterhin, ohne eine besondere Funktion innezuhaben.



Nun also kam die besondere Anerkennung ihrer Lebensleistung im Ehrenamt mit der Verleihung des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland durch den Bundespräsidenten Frank Walter Steinmeier.

Die Mitglieder des BRUNA Kreisverbandes Stuttgart gratulieren recht herzlich zu dieser ehrenvollen Auszeichnung.

BRUNA Heimatverband der Brüner • Kreisverband Stuttgart

Peter Kotacka, Vorsitzender



Mit dieser sehr eiligen, sehr flüchtigen Auswahl von Bildern aus den vergangenen zwanzig Jahren möchte ich an die vielen Begegnungen mit Frau Hanna Zakhari erinnern: ihre vielen schriftlichen bebilderten Berichte im Nachrichtendienst, ihre vielen Gespräche und Anregungen für die dortige Kulturarbeit! Was wäre der Nachrichtendienst, wenn nicht Frau Zakhari immer wieder eigene Fotos beigesteuert hätte. Aber auch an ihren Mann sei erinnert, der, solange seine Kräfte reichten, die Hefte mit guten Aufnahmen bereicherte. Möge es meine persönliche Anerkennung der Verdienste von Frau Hanna Zakhari deutlich machen!

Markwart Lindenthal 2023-12-11

Dr. Milena Lokajová verließ uns für immer

Gedenken von Ivana Blažiková

Im Alter von 84 Jahren verließ uns im Juni 2023 unsere liebe Kollegin Dr. Milena Lokajová, unser langjähriges Vereinsmitglied. Sie wurde 1938 in Wisowitz (Vizovice), nicht weit von der Stadt Zlín geboren. Dank ihres Onkels gewann sie die Liebe und die Bildung zur Musik – sie selbst spielte Klavier – aber auch die Liebe zur Natur. Sie kannte viele Blumen und Pflanzen, die sie tschechisch, lateinisch und deutsch benennen konnte und mit diesen ihren Kenntnissen uns immer zum Staunen brachte.

1956 begann sie in Brünn mit dem Medizin-Studium, welches sie 1962 mit der Promotion abschloß. Danach arbeitete sie kurz als Ärztin in Skalica im mährisch-slowakischen Grenzgebiet. Nachher begleitete sie mit ihren Kindern ihren Mann nach Aachen, wo er als Arzt zwei Jahre lang tätig war.

Schon dort gewann sie einen guten Bezug zur deutschen Sprache und auch nach der Rückkehr nach Hause verlor sie den Kontakt zur deutschen Sprache nicht mehr. Dabei half ihr auch die jahrelange Korrespondenz und Kontakte mit Freunden in Deutschland.

Sie arbeitete dann in der Infektionsklinik in Brünn-Bohunice. Ihre Patienten hatten sie gern wegen ihrer lieben und ruhigen Eigenschaften und die Kollegen schätzen ihre Bildung und ihren festen Charakter.

Nach ihrem Renteneintritt 1993 wurde sie Mitglied unseres Vereines der Brüner deutschen Minderheit, besuchte unsere Sprachkurse und beeindruckte immer wieder mit ihren Kenntnissen.

Sie verließ uns nach schwerer Krankheit. Die Brüner evangelische Kirche konnte die Menschen, die zur letzten Verabschiedung kamen, kaum fassen.

Sie fehlt uns sehr. Ehre ihrem Gedenken!



Zusammenkunft des Vereines, Frau Milena Lokajová vorne rechts